

Dokumentation

Konferenz

„Auf dem Weg zu einem Musikförderkonzept für Münster“
mit abgeleiteten Handlungsempfehlungen

Datum: 4. September 2024

Ort: Bennohaus, Bennostraße 5, 48155 Münster

Teilnehmer*innen: Musikakteur*innen, Fachexpert*innen, Politik,
Verwaltung der Stadt Münster

Gast: Till Kniola, Kulturamt der Stadt Köln

Moderation und Prozessbegleitung: ISI Institut für soziale Innovation GmbH

Impressum

Stadt Münster / Kulturamt

Leitung: Frauke Schnell

Telefon: 0251 492-4100

kulturamt@stadt-muenster.de

www.stadt-muenster.de/kulturamt.

in Kooperation mit

ISI Institut für soziale Innovation GmbH, Düsseldorf

Meike Hornbostel

Oktober 2024

Übersicht

Anlass / Hintergrund

| | |
|---------------------------------|----------|
| Musikförderkonzept | 4 |
|---------------------------------|----------|

Konferenz am 04.09.24

| | |
|---|-----------|
| 1. Begrüßung und Einführung | 5 |
| 2. Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse der Bestands- und Potenzialanalyse | 8 |
| 2.1 Rückfragen aus dem Plenum | 12 |
| 3. Podiumsdiskussionen entlang einzelner Themen | 15 |
| 3.1 Förderschwerpunkte, -mechanismen und -instrumente | 16 |
| 3.2 Qualifizierung und Vernetzung – wie kann es gut gelingen?..... | 20 |
| 3.3 Offene Fragen zur Podiumsdiskussion | 22 |
| 4. Vertiefungsworkshops | 24 |
| 4.1 Workshop 1: Frischer Wind – qualifizierte Nachwuchsarbeit..... | 25 |
| 4.2 Workshop 2: Professionelles Wirken – Förderstrukturen im Bereich Klassik, Alte und Neue Musik | 28 |
| 4.3 Workshop 3: Professionelles Wirken – Förderstrukturen im Bereich Rock, Pop, Jazz & Co | 31 |
| 4.4 Workshop 4: Weltoffen – Musik anderer Kulturen als selbstverständlicher Bestandteil der Musiklandschaft und kulturellen Bildung | 34 |
| 4.5 Workshop 5: Infrastruktur – Präsentations- und Produktionsorte sichern und entwickeln | 38 |
| 5. Ausblick und Abschluss | 42 |

Fazit: Handlungsempfehlungen

| | |
|---|----|
| Potenzial 1: Vielfalt in Münster | 44 |
| Potenzial 2: Das Miteinander in Münster | 49 |
| Potenzial 3: Stadtweiter (Frei-)Raum für Musik | 53 |
| Potenzial 4: Relevanz der Freien (Musik-) Kultur in Münster | 56 |

Anlass

Ende 2022 wurde das Kulturamt seitens der Politik beauftragt, ein Musikentwicklungs- und Förderkonzept mit einem Schwerpunkt auf der Freien Musikszene zu erarbeiten. Dieser Impuls hat in den vergangenen zwei Jahren zu einer sehr intensiven Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Sparte Musik und dem äußerst facettenreichen Musikökosystems Münsters geführt.

Zur Bearbeitung des sehr komplexen Auftrages wurde auf Empfehlung befragter Expert*innen anderer Kommunen und einschlägiger Fachverbände ein Verfahren gewählt, nach dem in einer **ersten Phase** im Jahr 2023 zunächst eine Bestands- und Potenzialanalyse der Musiklandschaft vorgenommen wurde. Die Ergebnisse dieser extern beauftragten Studie mit Ableitung von Handlungs- und Potenzialfeldern und ersten Handlungsempfehlungen steht zur Verfügung unter: www.stadt-muenster.de/kulturamt/kulturfoerderung/musikfoerderkonzept.

In diesem Jahr folgte die **zweite Phase**, in der die Ergebnisse in einem moderierten, partizipativen Prozess mit den Musikschaaffenden insbesondere der Freien Musikszene, mit Multiplikator*innen und Vertreter*innen der Politik diskutiert, weiter konkretisiert und priorisiert wurden. Nach einem ersten Workshop mit den kulturpolitischen Sprecher*innen und einer Präsentation und Diskussion im Rahmen des Musikfachlichen Begleitgremiums im Mai 2024, beschäftigte sich im Juni der Kulturausschuss mit der Thematik. Zudem folgten zwei weitere Workshops mit Vertreter*innen verschiedener Musikgenres und Teilszenen, die auch der Vorbereitung der Musikkonferenz dienten.

Zu dieser Musikkonferenz „Auf dem Weg zu einem Musikförderkonzept“ am 4. September 2024 hatte das Kulturamt der Stadt Münster breit eingeladen. Unter den rund 100 Teilnehmenden waren freie Musiker*innen, Vertreter*innen der Politik, Vertreter*innen der Institutionen und Verwaltungsmitarbeitende. Ziele der Konferenz waren neben der Ergebnisvorstellung der Bestands- und Potenzialanalyse, die Konkretisierung gemeinsamer Themenschwerpunkte sowie das Sichtbarmachen und Überführen relevanter Best-Practice-Bespiele.

Die vorliegende Dokumentation spiegelt die Inhalte und die sehr engagierten, konstruktiven und lebendigen Auseinandersetzungen der Konferenz wider. Sie schließt im Fazit mit einem Katalog der konkretisierten Handlungsempfehlungen sowie der Einschätzung ihrer Relevanz (Priorität) und Umsetzbarkeit auch als Grundlage weiterer politischer Beschlussfassungen.

1. Begrüßung und Einführung

Begrüßung von Cornelia Wilkens

Die Dezernentin für Soziales und Kultur, Cornelia Wilkens, eröffnete die Konferenz und begrüßte die rund 100 Teilnehmenden mit folgenden Worten:

*Liebe Musiker*innen und Musiker unserer Stadt,
liebe Musik-Schaffende und -veranstaltende,
liebe Vertreter*innen aus der Politik und Verwaltung,*

*Ich darf Sie alle herzlich zu unserer heutigen Musik-
konferenz begrüßen und freue mich sehr darüber,
dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, uns mit Ihrer Expertise, Ihrem
Engagement und Gestaltungswillen auf dem Weg zu einem Musikförder-
konzept für Münster zu unterstützen.*

*Münster ist eine Kulturstadt! Das jüngste Großereignis „Schauraum mit
der Nacht der Museen und Galerien“ hat erneut eindrucksvoll deutlich
gemacht, wie groß das Interesse der Münsteraner an der Auseinanderset-
zung mit Kunst und Kultur ist. Mit Recht können wir sagen, dass die Le-
bensqualität unserer Stadt in einem hohen Maße auch von den vielseitigen
und qualitätsvollen Kulturangeboten geprägt ist.*

*Der große Schatz und Reichtum, den darin auch die Musik, die Musik-
schaffenden und Musikinstitutionen ausmachen, wurde gerade in den
letzten Jahren immer offensichtlicher. Nicht zuletzt haben die Feierlich-
keiten zu den 100jährigen Jubiläen von Sinfonieorchester, Musikhoch-
schule und Westfälischer Schule für Musik im Jahr 2019 und natürlich
auch die Planungen zu dem Musik-Campus die Musik in unserer Stadt
immer stärker in den Fokus gerückt und das Potenzial dieser Sparte
deutlich gemacht.*

*Und dazu zählt auch der starke Freie Musikbereich: die vielfältigen und
facettenreichen Veranstaltungen und Musikreihen sowohl in der Klassik,
aber auch in der Neuen Musik, im Pop-Bereich; die experimentierfreudi-
gen und auch überregional ausstrahlenden Spielstätten und natürlich
die vielen Freien Musiker*innen unterschiedlichster Genres und Professi-
onalisierungsstufen.*

*Es sind aber auch zunehmend die Defizite in diesem Bereich deutlich ge-
worden, die zum Teil „historisch“ bedingt sind. So sind auch im Zuge der*



*massiven Flächenverdichtungen sukzessive Proberäumlichkeiten für Musiker*innen in z.B. Jugendeinrichtungen und Schulen oder in den wenigen vorhandenen Industriebrachen weggebrochen.*

*Auch der, wie seinerzeit landesweit üblich, in den 80iger Jahren im Kulturamt installierte „Rock und Pop“-Beauftragte ist Sparmaßnahmen zum Opfer gefallen. Damit ist nicht nur die erforderliche personelle Ressource zur Unterstützung, Beratung und Förderung der vielfältigen musikalischen Teilszenen und Genres, sondern auch ein profundes Wissen über die jeweiligen Akteur*innen, ihre Arbeitsbedingungen und Bedarfe verloren gegangen. Und letztlich entstehen zudem im Zuge der Digitalisierung und ihren Auswirkungen auf Wertungsketten, Rezeptionsgewohnheiten, Produktionsmöglichkeiten und -erfordernisse noch einmal ganz neue Herausforderungen.*

Ich begrüße es somit sehr, dass die Kulturverwaltung Ende 2022 von der Politik beauftragt wurde, auch unabhängig von den Planungen zum Musikcampus ein Musikentwicklungs- und -förderkonzept zu erarbeiten. Zentrales Ziel dieses Konzeptes soll es dabei sein, die Kultursparte Musik in ihrer Vielfalt in Münster zu stärken und weiterzuentwickeln. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Freien Musikszene, denn hier besteht Nachholbedarf.

*Im vergangenen Jahr und bis heute konnten bereits einige wichtige Schritte auf dem Weg zu diesem Musikförderkonzept gegangen werden: So liegt die Ihnen bekannte umfängliche Bestands- und Potenzialanalyse mit ersten Handlungsempfehlungen und -impulsen vor, die heute auch noch Grundlage und Thema sein wird. Es haben zudem bereits einige kleinere Diskussionsrunden und Workshops mit Musikakteur*innen und Vertreter*innen der Kulturpolitik stattgefunden. Die Politik wird dabei anschließend darüber entscheiden müssen, was aus einem Musikförderkonzept in den ersten Schritten möglich gemacht werden kann. Das wird für sie keine einfache Aufgabe sein, da die Haushaltslage der Stadt eine sehr angespannte ist und die Politik an anderer Stelle auch Einsparungen verantworten muss.*

Vorgegeben und wichtig ist uns bei all dem, dass das Konzept unter breiter Beteiligung Ihrer Erfahrungswerte und Ihrer Expertise entwickelt wird. Ein großer Dank gilt an dieser Stelle auch der Musik AG von moNOkultur, der Interessenvertretung der Freien Szene, für ihre Vorüberlegungen, die selbstverständlich Berücksichtigung fanden und finden.

*Mein Dank geht dabei auch in Richtung Stadt Köln, die uns mit ihrem langjährigen Erfahrungswissen mit ihrem differenzierten Musikförderkonzept sehr konstruktiv beraten und begleitet haben. Und ich freue mich sehr darüber, dass wir auch heute wieder Till Kniola vom Kulturamt der Stadt Köln als auswärtigen Gast und Experten begrüßen können. Danken möchte ich zudem auch noch einmal all diejenigen Fachexpert*innen, Veranstalter*innen und Musikakteur*innen, die sich an den Interviews und online-Umfragen im Rahmen der Bestands- und Potenzialanalyse beteiligt haben – darunter sind sicherlich auch heute einige hier vertreten.*

Und Dank natürlich auch an Sie alle heute hier, die nun, unter anderem auch gestützt durch die Ergebnisse der Bestands- und Potenzialanalyse, an der Entwicklung der Handlungsfelder und konkreten Unterstützungs- und Fördermaßnahmen mit uns weiterarbeiten werden.

Ich freue mich auf Ihre Expertise, Einschätzungen, Impulse, Diskussionen in den Workshops und wünsche uns nun allen einen konstruktiven und zielführenden Austausch.

Nach den Begrüßungsworten durch die Dezernentin führte die Moderatorin Meike Hornbostel vom ISI Institut für soziale Innovation in den Ablauf der Konferenz ein:

Inhalte der Konferenz

1. Begrüßung und Einstieg
2. Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse der Bestands- und Potenzialanalyse
3. Podiumsdiskussionen entlang einzelner Themen
 - Förderschwerpunkte, -mechanismen und -instrumente
 - Qualifizierung und Vernetzung – wie kann es gut gelingen?
4. Fünf parallel angebotene Vertiefungsworkshops
5. Blitzlicht der Workshopergebnisse
6. Ausblick und Abschluss

Im Anschluss: gemeinsamer Ausklang mit Finger Food

Durch einen aktivierenden Einstieg wurde zu Beginn sichtbar, dass über die Hälfte der rund 100 Teilnehmenden der Konferenz freie Musiker*innen sind. Ähnlich viele Anwesende gehörten freien Initiativen der Musikszene an bzw. sind als Veranstalter*innen tätig. Sechs bis acht Personen waren jeweils aus den Bereichen Verwaltung und Politik vertreten und ca. 12 Personen fühlten sich der

institutionellen Musikkultur zugehörig. Dabei ist zu erwähnen, dass einige Anwesenden zu mehr als einer der genannten Gruppen gehören.

Unter den Befragten gab rund ein Drittel an, dem klassischen Musikbereich (Klassik, Alte und Neue Musik) und ca. die Hälfte der Anwesenden den Musikgenres des nicht-klassischen Bereichs (Rock, Pop, Jazz, Weltmusik, Indie etc.) zugehörig zu sein. Sechs Personen kamen aus dem Bereich der Chor- und Kirchenmusik. Vereinzelt kamen Personen aus der Musikproduktion, dem Theater, der interdisziplinären Tonmusik, der Klangkunst sowie aus der Kultur- und Musiksoziologie.



Mehr als die Hälfte der Anwesenden hat bereits vorab an einem anderen Format im Rahmen des Prozesses hin zu dem Musikförderkonzept teilgenommen.

2. Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse der Bestands- und Potenzialanalyse

Frauke Schnell, die Leiterin des Kulturamtes, stellte zentrale Ergebnisse der Bestands- und Potenzialanalyse vor.

Ausgangs- und Beschlusslage

Mit dem Haushaltsbegleitantrag der Ratsfraktionen CDU, Bündnis 90/Die Grünen, SPD und Volt „Ein Musikförderkonzept für Münster“ vom 15. November 2022 wurde die Kulturverwaltung beauftragt, unabhängig von dem Prozess zum Musik-Campus ein Musikförderkonzept mit einem Schwerpunkt auf der „Freien Musikszene“ in Münster zu entwickeln.

Die zentrale Zielsetzung dieses Musikentwicklungs- und Förderkonzepts, die Kultursparte Musik in ihrer Vielfalt in Münster zu stärken und weiterzuentwickeln, war gemäß politischem Antrag in zahlreiche Teilziele differenziert:

- Stärkung der (infrastrukturellen) Rahmenbedingungen und Strukturen,
- Stärkung der künstlerischen Qualität (auch im überregionalen Austausch und Wettbewerb),

- Stärkung der (inter-)kulturellen und sozialen Vielfalt und Offenheit
- sowie der kulturellen Bildung und Teilhabe der freien Musikszene in dieselbe,
- die kommunikative Stärkung des Musikstandorts
- sowie mögliche Kooperationen und synergetischen Ressourcennutzung mit den in der Stadt ansässigen institutionell geförderten Einrichtungen Berücksichtigung finden.

Vorgegeben wurde zudem, dass das Konzept unter Einbeziehung freier Musikschafter und ggf. vorhandener Vorüberlegungen derselben, von Förderkonzeptionen aus anderen Kunstsparten sowie aus vergleichbaren Kommunen entwickelt werden soll.

Die Bearbeitung dieses sehr komplexen Auftrages verlangt eine ganzheitliche Perspektive auf das Musikökosystem: Im Mittelpunkt steht dabei die professionelle Freie Musikszene. In den Rändern bzw. in ihren Wechselwirkungen müssen jedoch auch die Ausbildungsinstitutionen (Musikhochschule, Musikschulen), die ausgeprägte studentische Musikkultur sowie die semiprofessionelle und Laienmusikkultur auf der einen wie auch die kreativwirtschaftliche Musikszene (die Clubs, Spielstätten, Verlage, Labels und Tonstudios etc.) auf der anderen Seite Berücksichtigung finden.

Ein effektives und passgenaues Musikförderkonzept setzt ein entsprechend differenziertes und fundiertes Wissen über die jeweiligen Produktions- und Präsentationsbedingungen sowie die zu berücksichtigenden bzw. zu nutzenden Beziehungen der verschiedenen Musikakteur*innen voraus.

Wie eingangs bereits von Frau Wilkens dargestellt, hat die bereits vor Jahren erfolgte Einsparung des Musikbeauftragten im Kulturstadamt dazu geführt, dass viel Wissen verloren und nicht zeitgemäß aufgebaut und entwickelt werden konnte.

Durchführung der Bestands- und Potenzialanalyse inklusive erster Handlungsempfehlungen

Um diese Lücke zu schließen, wurde Ende April 2023 die Durchführung einer Bestands- und Potenzialanalyse als Grundlage und Leitlinie eines Musikentwicklungs- und Förderkonzepts in Auftrag gegeben.

Die im Rahmen einer „**Multi-Method-Strategie**“ realisierten Erhebungen mittels Experteninterviews, einer Onlinebefragung, einem Mapping-Projekt in Kooperation mit PopBoard NRW zur Erfassung von Musikorten und -einrichtungen, der Auswertung von Förderunterlagen der Stadt Münster sowie nicht-kommunaler Förderprogramme und die Berücksichtigung bereits vorhandener, relevanter Studien, orientieren sich dabei an den **Leitfragen**:

- Wie lässt sich das **Musikökosystem Münsters beschreiben?** (Musik-Akteur*innen, Orte und Räume, Wechselwirkungen und Beziehungen, Alleinstellungsmerkmale, ...)
- Wie **bewerten die Musik-Akteur*innen das Musikökosystem** in Münster (Allgemeine Charakteristika und Rahmenbedingungen, Bedingungen für den Nachwuchs und die Karriere, Wechselwirkungen und Netzwerke, Auftrittsmöglichkeiten, Proberäume...)
- Was **charakterisiert die Musikförderung in Münster?** (Kommunale Rahmenbedingungen, Spartenvergleich, Nicht-Kommunale Musikförderung, Fördernutzung und -wissen, Barrieren und Wünsche)
- Welche **Potenziale** gibt es innerhalb der Sparte Musik? Welche **handlungsleitenden Impulse** lassen sich daraus ableiten?

Aufgrund der hohen Relevanz für eine angemessene Fördersystematik, sollte bei der Erhebung und Auswertung der Daten insbesondere auch eine Differenzierung nach dem Professionalisierungsgrad der Befragten (Profis, Laien, Unternehmer*innen) sowie nach Musikgenres – insbesondere der Bereiche „Klassik“ (Klassik, Alte Musik, Neue Musik) sowie „Nicht-Klassik“ (Rock, Pop, Jazz etc.) – erfolgen.

Zentrale Ergebnisse

An der online-Befragung haben sich insgesamt 324 Musikschaaffende beteiligt, davon mit 70 % im Schwerpunkt die intendierte Zielgruppe der Musiker*innen, sowie in einem geringeren Umfang u.a. Musikpädagog*innen und Veranstalter*innen. Knapp die Hälfte der Musiker*innen versteht sich vorrangig als professionelle Musik-Akteur*in. Einer entsprechenden hauptberuflichen Tätigkeit gehen allerdings nur gut ein Viertel dieser Personen nach.

Mit 23 unterschiedlichen Musikgenres ist die musikalische Vielfalt sehr ausgeprägt und lässt sich in zwei starke Gruppen „Klassik“ (41%) sowie „Nicht-Klassik“ (59 %) clustern.

Sehr grob skizziert bestätigen die erhobenen Daten die Lebendigkeit und Qualitäten der Musiklandschaft Münsters. Mindestens 20.000 Menschen, die in Münster leben, gehören zu ihr, spielen in Punkbands oder singen Barockmusik in Chören, machen Jazz und musizieren in Orchestern, produzieren Songs im Wohnzimmer oder proben im Keller eines Wohnhauses, lernen und unterrichten an Musikschulen oder bringen sich ihr Instrument autodidaktisch bei.



Die gezielte Analyse weist auf folgende Stärken und Herausforderungen hin:

- **Allgemeine Rahmenbedingungen:** Münster ist ein ausgeprägter Dienstleistungs- und Hochschulstandort. Größe, Wirtschaftskraft und Bevölkerungsstruktur begünstigen insgesamt ein (musik-)kulturelles Klima, von dem einige Bevölkerungsgruppen bislang jedoch wenig(er) profitieren.
- **Qualitäten der Freien Musikszene Münsters:** Insbesondere auch in Relation zu seiner Größe verfügt Münster über eine sehr vielfältige, qualitätsvolle und lebendige (Freie) Musikszene, der es dennoch in Teilen an Innovations- und (überregionaler) Strahlkraft sowie für die Musiker*innen an Karrierechancen mangelt. Dies gilt insbesondere für die langfristigen Perspektiven und den Nachwuchs insbesondere im nicht-klassischen Bereich.
- **Wechselwirkungen, Kooperationen und Qualifizierung:** Gewinnbringende Beziehungen, Vernetzungen, Austausch und Hilfen der Musikeinrichtungen und Musik-Akteur*innen untereinander sind vielfach gelebte Praxis und bergen dennoch nicht ausgeschöpftes Potenzial. Bedarf besteht insbesondere in Bezug auf Kooperationen / kooperative Projekte sowie im Bereich der Qualifizierung und Weiterbildung.
- **Infrastrukturelle Rahmenbedingungen:** Münster verfügt mit ca. 130 identifizierten Orten der Musik bereits über ein respektables Angebot an (dezentralen) Veranstaltungsorten, die sich in ihrer Größe, Atmosphäre, Ausstrahlung, Programmatik sowie technischen Ausstattung und „Eignung“ sehr unterscheiden. Die Stadt weist zugleich deutliche Lücken insbesondere auch im Bereich der Produktions- und Probemöglichkeiten auf.
- **Bereitstellung und Nutzung von Förderungen:** Die Kulturverwaltung hält verschiedene Formen der Musikförderung vor, die jedoch in Relation zu anderen Sparten deutlich geringer ausgestattet ist und sich mit Ausnahme zweier (geringer) Regelförderungen ausschließlich auf die Projektförderung fokussiert. Es mangelt an Budget, konzeptioneller Weiterentwicklung sowie den erforderlichen personellen Ressourcen, um eine systematische und bedarfsgerechtere Förderstrategie (wie sie z.B. in der Darstellenden und Bildenden Kunst vorliegt) zu entwickeln und umzusetzen. Es besteht zudem Handlungsbedarf in Bezug auf die Inanspruchnahme, Information und Beratung der Förderung auf Landes- und Bundesebene.

Auf der Basis der Stärken- und Schwächenanalyse werden **vier zentrale Potenziale** identifiziert, die **als übergeordnete Leitlinie** vorgeschlagen werden, um das Musikförderkonzept strategisch und spezifisch für die Stadt Münster auszurichten. Im Sinne einer positiven Entwicklungsdynamik bildet sie damit gleich den münsterspezifischen Rahmen und Nährboden, um Stärken gezielt zu stärken und Defizite und Barrieren in der Entfaltung dieser Potenziale zu beseitigen.

So birgt die bestätigte, **breite Vielfalt an Musikakteur*innen, -szenen, -genres-, -angeboten und Teilhabemöglichkeiten (Potenzial 1)** bei entsprechender Unterstützung die Chance, die Menschen dieser Stadt gerade auch in diesen sehr herausfordernden Zeiten zu verbinden, als „Universalsprache“ zu dienen und gesellschaftlichen Spaltungen entgegenzuwirken.

Von einer entsprechenden Förderung des (in Teilen) bereits praktizierten **starken Miteinanders (Potenzial 2)** können künstlerische Qualität, Innovations- und Strahlkraft profitieren und damit letztlich auch die längerfristigen Karriereperspektiven für Musiker*innen in Münster verbessert werden.

Die im Mapping identifizierten **dezentralen Orte und stadtweiten (Frei-) Räume für Musik (Potenzial 3)** korrespondieren mit dem grundsätzlichen Bestreben der Stadt Münster, im Sinne einer „Stadt der kurzen Wege“ stadtweit eine möglichst ausgeglichene bedarfs- sowie (sozial-)gerechte Infrastruktur vorzuhalten und attraktive Quartiere mit Mischnutzungen zu entwickeln. Bei entsprechender (ressortübergreifender) Unterstützung kann und muss damit auch der zunehmenden Bedrohung kultureller Infrastruktur in Folge der zunehmenden Flächenverdichtungen sowie Nutzungskonflikten entgegengewirkt werden.

Und schließlich hat auch die identifizierte **hohe Relevanz der Freien (Musik-) Kultur für Münster (Potenzial 4)** in den letzten Jahren dazu geführt, dass Förderbudgets ausgeweitet und insbesondere im Bereich der Darstellenden und Bildenden Kunst effektive und klug verzahnte Förderstrukturen entwickelt wurden, deren Erfahrungswerte für die qualifizierte Entwicklung der bislang deutlich weniger entwickelten Sparte Musik genutzt werden können.

Die in dem Bericht vorgeschlagenen **ersten Handlungsimpulse und -maßnahmen** sind jeweils systematisch aus diesen Potenzialen abgeleitet worden und somit in ihren differenzierten Wirkungszusammenhängen an einer möglichst effektiven Potenzialentfaltung orientiert. Sie dienen auch in der heutigen Konferenz als **Grundlage und Leitorientierung** der Diskussion um Bedarfe und einer zukunftsfähigen Weiterentwicklung des Musikökosystems in Münster.

2.1 Rückfragen aus dem Plenum

Im Anschluss an die Vorstellung der zentralen Ergebnisse der Potenzial- und Bestandsanalyse durch die Kulturredakteurin, Frauke Schnell, platzierten die Teilnehmenden Fragen, die im Folgenden beantwortet werden:

Wie hoch war der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund unter den Befragten?

Es haben fünf Menschen mit internationaler Familiengeschichte an der Studie teilgenommen. Für die heutige Veranstaltung wurde gemeinsam mit dem Kommunalen Integrationszentrum versucht, gezielt weitere Musikschaaffende mit internationaler Familiengeschichte einzuladen. Dennoch ist festzustellen, dass es weiterhin eine Herausforderung bleibt, diese Musikschaaffenden zu erreichen und für Formate zu gewinnen. Dies gilt nicht nur für den Bereich Musik.



Gibt es Zahlen zu den Aktivitäten der allgemeinbildenden Schulen mit ihrer starken Chor-, Bigband- und Band-Kultur?

Nein, es wurde keine Schüler*innen befragt, weil der Fokus des Konzepts auf der Freien Musikszene liegt.

Welches Durchschnittsalter hatten die Teilnehmenden der Studie?

Die Teilnehmenden der Onlineumfrage sind zwischen 20 und 78 Jahren alt, im Mittel 44 Jahre. 61 Prozent der Befragten sind männlich, 36 Prozent weiblich und 3 Prozent machten keine Angabe.

Es wird in der Beauftragung der Politik von Vielfalt gesprochen – ist damit musikalische Vielfalt oder die Vielfalt der Musiker*innen gemeint?

In dem Auftrag der Politik war das nicht eindeutig formuliert und bezog sich vermutlich auf beide Dimensionen. Das Musikförderkonzept wird demnach beides aufgreifen, sowohl die Diversitätsdimensionen als auch die Vielfalt der unterschiedlichen Genres.

Wie viele hochqualifizierte professionelle Musiker*innen gibt es in Münster für die das Förderkonzept entwickelt wird?

Das Musikförderkonzept soll gemäß des politischen Antrags nicht ausschließlich für Profimusiker*innen entwickelt werden, sondern auch die Breite berücksichtigen. Eindeutige Zahlen zu Profimusiker*innen liegen nicht vor, da damit die Frage einhergeht, was als professionell definiert wird. In der Studie wurde daher um eine Selbsteinschätzung gebeten. Wie dargestellt versteht sich ca. die Hälfte der befragten Personen vorrangig als professionelle Musik-Akteur*in.

Wie werden selbstorganisierte Initiativen und Vereine erreicht, die umsonst und draußen oder DIY-Konzerte ohne Budget veranstalten? Sollen sie erreicht werden?

Ein Teil des Musikförderkonzepts soll auf genau auf diese Fragen eine Antwort finden und vor diesem Hintergrund sind wir hier zusammengekommen.

Wie wird die Tatsache gerechtfertigt, dass die Darstellenden Künste rund 1,5 Millionen Euro erhalten und die Musik in Summe gerade mal 10% dessen?

In den Freien Darstellenden Künste gibt es eine **andere Tradition** als in der Musik. Vielerorts, also nicht nur hier in Münster, hat sich die sogenannte Freie Szene in ihren Anfängen insbesondere in Abgrenzung zu den kommunalen Theatern als alternative Form der Produktion und Präsentation im Darstellenden Bereich sowie in der Soziokultur entwickelt. Erst im Zuge ihrer weiteren Qualifizierung und Professionalisierung in den vergangenen fünf Jahrzehnten



fand die Ausweitung auf andere Sparten statt. In Münster sind entsprechend in dieser Zeit bottom-up wichtige Theaterinstitutionen wie das Theater im Pumpenhaus, die Bühne im Kreativhaus, später der Kleine Bühnenboden oder das Charivari Puppentheater **entstanden und gewachsen**. Der Musik-Bereich hatte und hat es hier deutlich schwerer, da er zum einen deutlich komplexer und heterogener ist. Zum anderen „leidet“ dieser Bereich auch durch die deutlich stärkeren kreativwirtschaftlichen Bezüge und die damit verbundene Frage, **was als „kommerziell“**, und damit als nicht förderungswürdig, gilt. In diese Fragestellung ist allerdings – nicht zuletzt auch durch die Corona-Pandemie – auch auf Bundes- und Landesebene viel Bewegung gekommen.

Ein Teilnehmender ergänzte, dass sich die Musikszene bis zur Corona-Pandemie durch den Mix aus „kommerziellen“ Großveranstaltungen und kleineren, experimentellen Formaten **querfinanziert** habe, was nun aufgrund der allgemeinen Kostensteigerung nicht mehr möglich sei. Das verzerre das Bild. Außerdem falle durch die Digitalisierung zum Beispiel die CD-Produktion – und damit eine wichtige Einnahmequelle – weg. Die **Produktions- und Vertriebsbedingungen** seien in einem **massiven Wandel** und damit auch die Verdienstmöglichkeiten der Musiker*innen, Veranstalter*innen und Spielstätten. Die Theaterszene habe

diesen Wandel bereits in den 70iger Jahren durchlaufen. Dass es großen Nachholbedarf im Musikbereich gebe, sei unumstritten. Dafür müsse auch das zu entwickelnde Musikförderkonzept dienen.

3. Podiumsdiskussionen entlang einzelner Themen

Im Anschluss an die Vorstellung der Ergebnisse fand eine Podiumsdiskussion zu zwei Themenschwerpunkten statt. Dafür teilten Till Kniola, Frauke Schnell, Jan Klare und Philipp Buck ihre Perspektive auf das Thema Förderschwerpunkte, -mechanismen und -instrumente.

Hendrik Stratmann (digital zugeschaltet), Deborah Rawlings und Till Kniola diskutierten anschließend über das Thema Qualifizierung und Vernetzung.

Hintergrundinformationen zu den Podiumsgästen

Till Kniola

Till Kniola ist seit 2014 Referent für Popkultur und Filmkultur im Kulturrat der Stadt Köln. In dieser Eigenschaft ist er unter anderem zuständig für die Förderung von Festivals, Konzert- und Filmreihen, Formaten der Filmvermittlung, Clubs, Proberäumen sowie von Produktionen und Exportaktivitäten Kölner Künstler*innen und Labels. Außerdem ist er Kurator, DJ und Labelmacher und folgt dem Motto „Es hilft ja nichts!“.

Frauke Schnell

Frauke Schnell ist seit 2008 Leiterin des Kulturrats der Stadt Münster. Zuvor war sie als Kulturmanagerin bei der Imorde, Projekt- und Kulturberatung GmbH mit Sitz in Münster im Schnittpunkt von Kultur, Stadtentwicklung und Stadtmarketing tätig.

Philipp Buck

Philipp Buck ist ein in Münster lebender Schlagzeuger, Komponist und Kurator. Gebürtig kommt er aus Berlin, studierte Jazz-Schlagzeug in Osnabrück, gewann diverse Förderpreise und tourte durch große Teile Deutschlands. Seit 2023 ist er zudem Teil des Kuratoriums der Reihe „Jazz Today“, die das cuba cultur als eigene Veranstaltungsreihe verantwortet. Er ist dankenswerterweise für den kurzfristig verhinderten Erhard Hirt, langjähriger Programmleiter des cuba cultur, eingesprungen.

Jan Klare

Jan Klare ist Saxofonist, Banderfinder und Komponist, hat Konzerte in vielen Ländern gespielt und dutzende CD-/ Radio/ TV- Produktionen umgesetzt. Er ist Begründer des Orchesters „The Dorf“, hat eine Fußballoper geschrieben, das Label „Umland Records“ mitbegründet, Kompositionen für unterschiedlichste Ensembles geschrieben und versteht seine Arbeit als „soziologische Feldforschung“ über Hörgewohnheiten.

Hendrik Stratmann (digital dazugeschaltet)

Hendrik Stratmann ist seit 2007 Teil der Initiative muensterbandnetz.de und hat dort verschiedene Tätigkeiten übernommen. Zuletzt waren das vor allem die Projektarbeit, (kulturpolitische) Netzwerkarbeit sowie Förderanträge und -abrechnungen. Im "normalen Leben" arbeitet Hendrik Stratmann als Programmreferent bei Soziokultur NRW.

Deborah Rawlings

Deborah Rawlings ist gebürtige Neuseeländerin, hat in Auckland Klavier studiert und ist im Rahmen ihres Studiums nach Deutschland gekommen. Aktuell ist sie Lehrbeauftragte für Korrepetition und Klavier an der Musikhochschule Münster und an der Westfälischen Schule für Musik. Sie hat an verschiedenen Universitäten gelehrt, diverse Preise und Stipendien erhalten und Konzerte in der ganzen Welt gespielt.

3.1 Förderschwerpunkte, -mechanismen und -instrumente

Köln ist eine der wenigen Städte, die schon seit Jahren sowohl ein Musikförderkonzept (für alle Genres von der Alten Musik bis zum Jazz) als auch ein Popkulturförderkonzept (für alle Spielarten der Populärmusik) entwickelt hat und dieses erfolgreich anwendet. Köln ist eine ausgewiesene Musikstadt und allein aufgrund der Größe, ist die Musiklandschaft Münsters nicht mit der in Köln zu vergleichen. Dennoch wurden **Parallelen zwischen Münster und Köln aus Sicht von Till Kniola** aufgezeigt. Die konkreten Ausführungen zur Förderung in Köln beziehen sich auf das von Till Kniola verantwortete Referat für Popkultur bzw. auf das Popkulturförderkonzept:

- Auch in Köln ist die **Haushaltsslage angespannt**, verbunden mit der Frage, was von den bereits vorhandenen Konzepten in den nächsten Jahren weiter umgesetzt werden kann.
- Das Popkulturförderkonzept der Stadt Köln hat Parallelen zu der Stadt Münster. Auch in Köln gibt es **Ziele**, die mit den **Potenzialen** aus der

Stadt Münster zu vergleichen sind. Die im Rahmen der Bestands- und Potenzialanalyse abgeleiteten ersten Impulse und Handlungsempfehlungen sind zudem in Teilen vergleichbar mit den **Förderschwerpunkten** der Stadt Köln.

- Die Ziele der Popkulturförderung in Köln sind schlagwortartig festgehalten, sodass möglichst viele Förderschwerpunkte darunter aufgefasst werden können. Folgende Ziele werden durch das Popkulturförderkonzept verfolgt:
 - **Stärkung der Rahmenbedingungen und Strukturen**
 - **Stärkung der künstlerischen Qualität**
 - **Stärkung des Pop-Standorts Köln**



Allgemeine Rahmenbedingungen der Kulturförderung der Stadt Köln

- Im Kulturamt Köln sind 25 Personen auf fünf Fachreferate und eine Verwaltungsabteilung aufgeteilt. In einem Referat sind mehrere Sparten gebündelt und jede Sparte hat ein eigenes Förderkonzept. **Zwei Referate beschäftigen sich mit Musik** – das Referat für Musik und das Referat für Popkultur und Filmkultur.
- Das Kulturamt Köln hatte im Jahr 2022 einen Etat von 11,3 Millionen Euro. Dem popkulturellen Bereich standen davon 570.000 Euro zur Verfügung. Dabei verteilt sich das Budget auf **drei institutionelle Förderungen** sowie auf **90 Projektförderungen**.

Fördersystematik der Stadt Köln

- Aus Sicht von Till Kniola ist der Auftrag der Stadt Münster zum Musikförderkonzept sehr breit gefasst. In seinem Bereich – im Referat für Pop- und Filmkultur – fokussieren sich die Förderungen **ausschließlich auf professionelle Musiker*innen**. Dabei fördert die Stadt Köln **sowohl „Spitze“ als auch „Breite“**, denn die Begrifflichkeiten sind nicht analog mit der Unterscheidung von „Profi“ vs. „Laie“. „Spitze“ drückt sich im Referat Popkultur in den institutionellen Förderungen für die Festivals c/o pop und WEEK-END aus, „Breite“ in der jährlichen Förderung von zahlreichen Reihen und Einzelveranstaltungen zur Schaffung einer Angebotsvielfalt für Köln.

- Das Thema der **Kulturelle Bildung ist in einer anderen Dienststelle (Schulentwicklung im Schulamt) verortet** und Laien werden nicht gefördert.
- Die **Nachwuchsförderung** komme in Köln auch zum Tragen, allerdings auch erst bei einer gewissen Professionalität.

Erfahrungswerte zum Verhältnis der Projektförderung und der institutionellen Förderung aus Sicht von Till Kniola

- In Köln gibt es drei unterschiedliche Möglichkeiten der Förderungen: **Projektförderungen, institutionelle Förderungen und Sonderförderung wie Stipendien und Preise.**
- In der Stadt Köln hat sich bei institutionellen Förderungen ein Zeitraum von vier Jahren als zielführend herauskristallisiert. Die Ausschreibungen haben das Ziel, die „Spitze“ zu fördern und beinhalten daher Kriterien, wie bspw. den Nachweis der Professionalität und die Umsetzung von Maßnahmen mit nachhaltigem Effekt (z.B. für ein Festival).
- Im Bereich der Popkultur reicht das Budget für weitere institutionelle Förderungen nicht aus, sodass es sich daneben auf Projektförderungen fokussiert.

Gestaltung der Musik-Förderung und hilfreiche Förderbeispiele der Stadt Münster aus Sicht von Frauke Schnell

- Die Stadt Münster verfügt über ein Budget von **50.000 bis 70.000 Euro** für die allgemeine Projektförderung in der Sparte Musik. Die Förderspanne reicht von geringen Fördersummen ab 100 Euro bis **max. 8.000 bis 10.000 Euro bei z.B. herausragenden Reihen.**
- Bei entsprechender Passung kann zudem von Fördermitteln im Bereich der **Nachwuchs-, Präsentations-, Inter- und Transkultur-, sowie Strukturförderung** profitiert werden.
- **Mehrjährige Förderungen** gibt es bisher nur vereinzelt, sodass ein großer Wunsch besteht, dies zu stärken. Bislang erhalten zwei Akteure (der Chorverband Münster sowie der Betreiber des Probezentrums Am Handwerk) aufgrund ihrer **strukturfördernden Wirkung** eine Regelförderung.
- In der **Bildenden Kunst** besteht mit der kommunalen Unterstützung unterschiedlicher Modelle von Atelierhäusern eine beispielhafte Infrastruk-



turförderung während in der **Darstellenden Kunst** sowohl eine ausdifferenzierte Förderstrategie in der Projektförderung als auch in Bezug auf die Regelförderung der gewachsenen freien Theaterlandschaft vorliegt.

Darstellung von Gelingensfaktoren und aktuellen Herausforderungen anhand des Beispiels der BlackBox im cuba cultur durch Philipp Buck

Das cuba hat mit der BlackBox einen sehr wichtigen, profilierten Auftrittsort insbesondere für zeitgenössische und experimentelle Musik in Münster geschaffen, der auch überregional ausstrahlt und mehrfach mit dem Applaus-Programmpreis des Bundes und dem Spielstätten-Preises des Landes NRW ausgezeichnet wurde. **Gelingensbedingungen und hilfreiche Unterstützung** aus Sicht von Philipp Buck sind im Folgenden festgehalten:

- Als Gelingensbedingung nennt Philipp Buck das **persönliche Engagement** von Erhard Hirt, dem langjährigen Programmleiter des cuba cultur und das Engagement weiterer Menschen der Szene.
- Seit rund 20 Jahren bekommt das cuba cultur einen **institutionellen Zuschuss** als soziokulturelles Zentrum von der Stadt Münster. Die institutionellen Mittel schaffen die Grundlagen für den Betrieb, d.h. die Finanzierung der Miete und der Stellen für Beratung und Geschäftsführung. Dazu kommen weitere Projektförderungen, die zwei Musikreihen ermöglichen. Zusätzliche Gelder akquiriert das cuba über Programmpreise oder Spenden.
- Durch die allgemeine Preissteigerung sowie die Vorgaben des Landes zur Vergütung bräuchte das cuba jedoch **25% mehr Zuschüsse, allein um die höheren Kosten auszugleichen**. Folge der massiven Preissteigerung ist aktuell, dass weniger Programme angeboten werden kann.
- Ebenfalls wären Gelder für eine weitere Person notwendig, um eine **optimale Raumnutzung und Programmbetreuung** am Abend gewährleisten zu können. Das wird von **engagierten Ehrenamtlichen** getragen.

Einschätzung der Rolle und/oder Herausforderung der Landesförderung für die Band „The Dorf“ aus Sicht von Jan Klare

- Die Band „The Dorf“ wird bereits zum zweiten Mal durch eine **dreijährige Ensembleförderung vom Land Nordrhein-Westfalen** unterstützt.
- Die Landesförderung ermöglicht dem Ensemble den festen Spielort in Dortmund zu bespielen, auf Tour zu gehen und innovative Konzepte zu erarbeiten.
- Die Anträge und entsprechenden Verwendungsnachweise seien allerdings sehr komplex. Zudem sind für die Anträge weitere Drittmittel und Zuschüsse wichtig.

- Wünschenswert wäre es, wenn **die Kommune eine Co-Finanzierung**, beispielsweise für den erforderlichen 10%igen Eigenanteil übernehmen würde und damit gegebenenfalls auch für eine verbindliche **mehrjährige Absicherung** und Unterstützung sorgt.
- Ohne unentgeltliche Arbeitsleistungen bzw. bürgerschaftliches Engagement wäre die Arbeit des Ensembles aktuell nicht möglich.
- Aus Sicht von Jan Klare sollte ebenfalls die allgemeine Kostensteigerung sowie die künftig verbindlich vorgeschriebenen **Honoraruntergrenzen** in den Förderungen berücksichtigt werden.

3.2 Qualifizierung und Vernetzung – wie kann es gut gelingen?

Infrastruktur, Ausstattung und Unterstützungsmöglichkeiten in Köln aus Sicht von Till Kniola

- Das Popkulturförderkonzept Köln beinhaltet das Förderziel einer Stärkung der Rahmenbedingungen und Strukturen (wie Spielstätten, Proberäume, Förderung des Pop-Nachwuchses, Workshops & Seminare für die Szene), welches in einzelnen Förderinstrumenten inhaltlich ausformuliert ist.
- Seit 2020 gibt es in Köln eine **zusätzliche Stabstelle im Dezernat für das Kulturraummanagement**, die sich um die Bewahrung, Qualifizierung und Weiterentwicklung der kulturellen Infrastruktur kümmert. Zudem gibt es Fördermöglichkeiten durch den **Lärmschutzfonds**, Technik- und bautechnische Förderungen.
 - Die bautechnische Seite wird durch das Stabstellenreferat betreut. Die Proberaumzentren und die Förderungen von Proberäumen sind zum Teil an den Verein Popkultur Köln e.V. outgesourct.
- Daneben gibt eine eigene Förderrichtlinie für die **Zusammenarbeit mit Interessenvertretungen**, durch die die Vernetzung in allen Referaten stattfindet.

Darstellung des münsterbandnetz.de als Beispiel für Nachwuchsförderung durch Hendrik Stratmann

Das münsterbandnetz.de ist dezidiert an diversen Stellen in der Bestands- und Potenzialanalyse erwähnt worden, insbesondere im Zusammenhang mit den Handlungsempfehlung „Qualifizierung / Weiterbildung von Nachwuchs“ sowie „Stärkung von Kompetenzzentren“. Nachfolgend wird das **münsterbandnetz.de** kurz vorgestellt:

- Das münsterbandnetz.de ist ein **Kompetenznetzwerk**, welches im Jahr 2001 gegründet wurde.
- Es unterstützt regionale Bands und Musiker*innen über alle Szenen hinweg.
- Es bietet **praktische Qualifizierungen** durch die Einbeziehung und das anschließende Feedback bei Auftritten sowie Beratung bei Förderanträgen.
- Ein zentrales Element für die Erhöhung der Sichtbarkeit der Bands ist die **Website des Netzwerks**. Weitere Bausteine sind die Veranstaltung von Konzerten sowie die **Vernetzungsarbeit** in lokalen bis landesweiten Netzwerken.
- Die Strukturen des Netzwerks werden komplett ehrenamtlich getragen, weshalb die Initiative derzeit an Kapazitätsgrenzen stößt.



Zukunftsblick aus Sicht von Hendrik Stratmann

- Allen voran gelte es die **Ressourcen** des münsterbandnetz.de aufzustocken, sodass die Arbeit zukünftig gesichert und professionell ausgestaltet sei.
- Auf Basis mehrerer Umfragen sehe das münsterbandnetz.de zusätzlich bei den **Proberäumen** Handlungsbedarf. Das Probenraumkonzept der Stadt Köln wird da als beispielgebend angesehen. Außerdem brauche es städtebauliche Projekte zur Stärkung der Infrastruktur für Musikschaffende.

Unterstützung für Studierende am Beispiel der Hochschule Münster aus Sicht von Deborah Rawlings

- Deborah Rawlings berichtete über das Vernetzungsprojekt „Neue Sterne für das Münsterland“, welches durch regionale Projektmittel des Landes NRW unterstützt wird.
 - Bei diesem Projekt schwärmt die Musikhochschule mit ihren Bands und Ensembles in der ganzen Bandbreite von Neuer Musik, Rock & Pop, Singer/Songwriter, Percussion, Weltmusik, etc. in die Region Münsterland aus.
 - Gemeinsam mit lokalen Partnern vor Ort planen die Studierenden „passgenaue“ Veranstaltungen und Konzerte, angereichert um Workshops und Vermittlungsangebote.

- Die Studierenden werden dabei mit Budgets in Höhe von 200 bis 2.000 Euro unterstützt, um ihre eigenen Ensembles zusammenzustellen und zu honorieren.
- Sie verantworten die Aufstellung des Programms, die Marketinginstrumente sowie Auftritte.
- Mit diesem Gemeinschaftsprojekt erlangen Studierende **praxisnahes Wissen** zu hybriden Arbeitsformaten, welches sie im Studium oftmals nicht erlernen.
- Laut Deborah Rawlings verändere sich das Studium dahingehend, dass Musikrecht und Medien bereits aufgegriffen werden.
 - Allerdings sei es wichtig, dass sich das Studium diesbezüglich noch weiterentwickle und am Musikbusiness orientiere, so dass Studierende besser auf den „Musikmarkt“ vorbereitet werden.



Partnerschaften und Kooperationen am Beispiel von Münster und Köln

- Deborah Rawlings berichtete, dass es weitere Projekte gebe, die in Kooperation mit der Westfälischen Schule für Musik und anderen **Musikschulen** in der Region umgesetzt werden. Beispielsweise erhalten Studierende die Möglichkeit, Praktika in diesen Einrichtungen zu absolvieren.
- Ebenfalls gebe es Kooperationen mit mindestens einem Kindergarten, in dem Konzerte stattfinden.
- Till Kniola berichtete, dass das Referat für Pop- und Filmkultur in Köln einmal im Semester an die **Hochschule** geht, um die **Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten** des Referates (insbesondere für den zukünftigen beruflichen Weg) aufzuzeigen.

3.3 Offene Fragen zur Podiumsdiskussion

Fragen an Till Kniola

Gibt es bei der Musikförderung in Köln eine Kooperation mit dem WDR?

- Es gibt regelmäßig Mitschnitte von Konzerten. In der zeitgenössischen Musik gibt es etliche Konzerte, die vom WDR begleitet wurden. Auch bei größeren kulturpolitischen Themen gibt es eine Zusammenarbeit mit dem WDR (Beispiel: Studio für Elektronische Musik).

Gibt es eine Bestandsaufnahme von Migrant*innen, die Förderangebote wahrnehme?

- Nein, es gibt derzeit keine Bestandsaufnahme, daran arbeitet die Stadt Köln aktuell. Es gibt **einen Referenten für kulturelle Teilhabe**. Teil der Aufgabe des Referenten ist es, die migrantische und post-migrantische Szene zu unterstützen, Strukturen aufzubauen und Interessenvertretungen aufzuspüren, um diese an Förderungen heranzuführen.



Förderkonzepte können nicht nur reagieren, sondern auch gestalten. Werden Projekte wie die „Hirtennacht“ in Köln gefördert?

- Es gibt einen Fördertopf für den Bereich Musik, der für die Unterstützung von Vernetzung und Konzertreihen fungiert. Die „Hirtennacht“ kenne er nicht, würde aber vermuten, dass diese darüber gefördert werden könne. Generell agiert das Kulturamt Köln so, dass es selbst nicht veranstaltet. Es unterstützt die Musikschaaffenden dabei, selbst in die Umsetzung zu kommen.

Gab es bislang Fälle, in welchem Laienveranstalter*innen durch Förderungen die Nutzung von geeigneten Räumen (Mieten, Versicherungen) für partizipative kostenlose Angebote ermöglicht wurde?

- Das ist nicht bekannt. Es kann sein, dass im Zuge der Corona-Förderungen die Kreise erweitert wurden und eventuell auch Laien unterstützt wurden. In der Regel werden jedoch Professionalisierte berücksichtigt.

Wie werden Förderkriterien entwickelt und welche Verbesserungsmöglichkeiten gibt es?

- In Köln werden die Förderkriterien in enger Kooperation mit der Szene entwickelt und regelmäßig aktualisiert. Das Referat ist über die Unterstützung durch die Szene und die Interessensvertretung dankbar und entwickelt mit ihnen gemeinsam passgenaue Konzepte.
- Auch in Münster werden – wie bei der heutigen Veranstaltung – die Inhalte partizipativ mit der Szene erarbeitet und so bedarfsgerechte Lösungen entwickelt.

4. Vertiefungsworkshops

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion, vertieften die Teilnehmenden einzelne Themen in Workshops und berichteten darüber im Anschluss dem Plenum. Nachfolgend sind die Ergebnisse der jeweiligen Workshops festgehalten.

Zu folgenden **Workshopthemen** wurde gearbeitet:

- **Workshop 1:** Frischer Wind – qualifizierte Nachwuchsarbeit;
Impuls: Hendrik Stratmann,
Moderation: Kristina Scepanski
- **Workshop 2:** Professionelles Wirken – Förderstrukturen im Bereich Klassik, Alte und Neue Musik;
Impuls: Deborah Rawlings,
Moderation: Fabienne Haßlöwer
- **Workshop 3:** Professionelles Wirken – Förderstrukturen im Bereich Rock, Pop, Jazz & Co;
Impuls: Frauke Schnell,
Moderation: Meike Hornbostel
- **Workshop 4:** Weltoffen – Musik anderer Kulturen als selbstverständlicher Bestandteil der Musiklandschaft und kulturellen Bildung;
Impuls: Nicole Karimi und Peter Nagy,
Moderation: Nadine Haßlöwer
- **Workshop 5:** Infrastruktur – Präsentations- und Produktionsorte sichern und entwickeln;
Impuls: Philipp Buck und Tim Eberhardt,
Moderation: Heike Schwalm



Die Ziele der Workshops bestanden darin, auf Basis der Impulse und Anregungen aus der Bestands- und Potenzialanalyse die relevanten Förderinstrumente zu identifizieren, zu diskutieren sowie zu ergänzen und dabei die jeweilige(n) Zielgruppe(n), Partner*innen und beachtenswerte Aspekte zu konkretisieren.

4.1 Workshop 1: Frischer Wind – qualifizierte Nachwuchsarbeit

Zu Beginn des Workshops 1 „*Frischer Wind – qualifizierte Nachwuchsarbeit*“ benennen einige Teilnehmende aus ihrer Perspektive als Veranstalter*in oder Spielstättenbetreiber*in die **zentralen aktuellen Herausforderungen** in der Nachwuchsförderung. War es ihnen vor der Corona-Pandemie noch möglich, die Kosten für Newcomer-Konzerte selbstständig aus den Überschüssen größerer Konzerte selbstständig zu stemmen, sei dies aufgrund der enorm gestiegenen Kosten (Technik, Hands) heute nicht mehr möglich. Die damalige Option, mit fünf großen und erfolgreichen Shows 10 bis 15 defizitäre Shows im Zuge der Querfinanzierung finanziell auszugleichen, sei heute nicht mehr gegeben. Die Veranstaltungsagentur „Kingstar“ (u.a. Festivals Vainstream und Concrete-Park) und die Spielstätte „Skaters Palace“ können aufgrund dieser **allgemeinen Kostensteigerung keine Nachwuchsförderung** mehr betreiben. Seit der Pandemie werden insgesamt deutlich weniger Tickets verkauft. Es wird darauf hingewiesen, dass **Spielstätten nicht automatisch Veranstalter*innen** sind. In Münster sind nur das Gleis 22 und die Pension Schmidt gleichzeitig Spielstätte und Veranstalter. I.d.R. mieten sich Veranstalter*innen in Spielstätten ein. Letztere treten dann nicht als Veranstalter*innen auf. Aus Perspektive des Gleis 22 wird auch das **Raumproblem** angeführt, das mit dem Abriss des Paul-Gerhardt-Hauses einhergehe. Damit gäbe es aktuell noch weniger Aufführungsmöglichkeiten für Nachwuchsbands/-musiker*innen. Idealvorstellung wäre, **Newcomer von Beginn an zu begleiten** durch die kleinen Spielstätten in Münster und das „Vorband-Sein“ **bis hin zu eigenen Konzerten** im Skaters Palace oder später sogar in der Halle Münsterland (wie z.B. „Giant Rooks“ aus Hamm, ehemals Schülerband, mittlerweile auf Tour in Europa, den USA und Südamerika).

Zielgruppe

- Es herrschte Einigkeit darüber, dass sich weder eine fixe Altersgrenze noch die Mitgliedschaft in der KSK zur Definition von Nachwuchs eignen.
- Wichtig: Diejenigen, die **dauerhafte Ambitionen** haben und **Ernsthaftigkeit** erkennen lassen, sollten sich für eine Nachwuchsförderung qualifizieren können.
- Bei Nachwuchsmusiker*innen lässt sich oft noch nicht erkennen, ob die weitere Entwicklung in den Profi- oder Amateurbereich führt. Daher empfiehlt es sich, hier nicht stark auszugrenzen.

- Der Begriff „Nachwuchs“ sollte nicht nur auf Personen angewendet werden, sondern auch auf **(neue) Formate, und solche, die sich mit Nachwuchsförderung** befassen.

Instrumente

Kompetenzzentren und Multiplikator*innen stärken

- muensterbandnetz.de als **hilfreiche Netzwerkstruktur** stärken.
- muensterbandnetz.de möchte und sollte seine Beratungsleistungen/Workshops weiter **ausbauen**.
 - muensterbandnetz.de funktioniert derzeit rein ehrenamtlich, bräuchte also **finanzielle Unterstützung**, um diese Arbeit auszubauen.
- Zur **Qualifizierung** des Nachwuchses gehören: Auftrittsmöglichkeiten, *hands on*: Organisation von und Durchführung von Veranstaltungen lernen sowie Förderberatung.
- Es hatte sich in der Vergangenheit auch das „muensterbeatnetz“ mit Albert Ruppelt ausgekoppelt, um eine Vielfalt der Genres zu bedienen. Dieses sei etwas „eingeschlafen“.
 - Die Anwesenden sehen jedoch Bedarf, auch die **Genres HipHop, Rap, Elektro ggf. spezifisch im Nachwuchsbereich zu fördern**. Z.B. durch bestimmte Reihen mit einem Fokus auf diese Genres.
 - Uneinigkeit herrschte hingegen darüber, ob die verschiedenen musikalischen Genres (im Bereich der „Nicht-Klassik“) unterschiedliche Bedarfe in der Nachwuchsförderung haben.
- muensterbandnetz.de kann als Best Practice Beispiel fungieren.
- Auch die **Musik(hoch)schulen** könnten hier als Partnerinnen verzahnt werden: Beispielsweise können die praktischen Prüfungen der Studierenden außerhalb der Hochschule an anderen Spielstätten durchgeführt werden. Die Studierenden profitieren durch Übung vor realem Publikum, die Musikhochschule durch eine stärkere Sichtbarkeit ihrer Arbeit.

Bandförderprogramm wieder auflegen

Hier war keine Zeit mehr zum ausführlichen Austausch, nur eine Anregung wird festgehalten:

- Wie kann man Vielfalt dabei denken?

Auftrittsmöglichkeiten schaffen

- Zwei Modelle sind denkbar:
 - Eine **Spielstätte wird gefördert**, wenn sie Nachwuchs fördert,
 - oder **Künstler*innen erhalten einen Voucher** (Gutschein), den sie in einer Wunschspielstätte einlösen können.

- Für Modell 2 braucht es **Multiplikator*innen** wie muensterbandnetz.de, die aus der Szene kommen und Kontakte zu den einzelnen Spielstätten haben.
 - Der/die Multiplikator*in und das Kulturamt müssten sich über die konkrete Entwicklung eines solchen Vouchers verständigen.
- Anregung: „**Spielstätte**“ hier weit fassen und bspw. auch Reihen darunter fassen
- Musikhochschulen können insofern in ein Förderkonzept eingeschlossen werden, als dass **besondere Prüfungssituationen** in Spielstätten in Münster geschaffen werden (statt Prüfungen im Konzertsaal der Musikhochschule).
 - Deborah Rawlings: Das Musikstudium muss sich ändern und sich mehr am Musik-Business orientieren, damit sich Studierende ein (berufliches) Standbein aufbauen können.

Ansprechperson / Kommunale Informations- und Beratungsleistungen ausweiten

- Der Wunsch nach einer **kompetenten Ansprechperson für Newcomer**, die für Fragen jeglicher Art (z.B. „Wie stelle ich einen Antrag?“) zur Verfügung steht, ist groß.
- Von wem ist dies zu leisten?
 - **Kulturamtsmitarbeiter*innen** sollten bereits in (Hoch-)Schulen über Fördermöglichkeiten informieren.
 - Das **muensterbandnetz.de** hat Expertise (Gema, KSK...) und Kontakte (zu Spielstätten, Veranstaltern, Musiker*innen, Techniker*innen), die Newcomern helfen können
 - In beiden Fällen (Kulturamt und muensterbandnetz.de) bräuchte es für diese Leistungen einen **personellen Aufwuchs**.

Partner*innen

- Förderinstitutionen
- Spielstätten
- Organisator*innen, Veranstalter*innen
- Musik(hoch)schule

Zu beachten

- Für Nachwuchsarbeit sind insbesondere die Schnittstellen zwischen **Jugendarbeit und Kulturarbeit** zu beachten. Aus Sicht vom Gleis 22 müssten diese enger zusammenarbeiten.

- Für ein Förderkonzept muss **jede einzelne Szene aufgesucht** und einzeln betrachtet werden, denn **Spielstätten brauchen andere Förderkriterien als Musik(hoch)schulen**.
- Auch der **Rückgang an Musikpädagogik-Studierenden** sei immens. Hierzu gibt es laut einer Vertreterin der Musikhochschule eine bundesweite Studie. Sie befürchtet generelle Auswirkungen auf das Erlernen von Instrumenten und der Hinwendung zur Musik im Kindesalter, wenn diese frühe Begegnung in den Schulen nicht mehr gewährleistet sei.

4.2 Workshop 2: Professionelles Wirken – Förderstrukturen im Bereich Klassik, Alte und Neue Musik

Zu Beginn des Workshops 2 – *Professionelles Wirken - Förderstrukturen im Bereich Klassik, Alte und Neue Musik* leitete Impulsgeberin **Deborah Rawlings als Vertreterin der freien klassischen Musikszene** inhaltlich in das Thema ein. Deborah Rawlings berichtete, dass sie neben ihrer Lehrtätigkeit an der Musikhochschule Münster als Musikerin und Veranstalterin tätig sei. Sie ist Mitglied des Labels „Consord“, einem überregional bekannten und bedeutsamen Label im Bereich der Neuen Musik und verfügt über langjährige Erfahrung mit diversen Förderprogrammen und Strukturen, wie z.B. der Ensembleförderung des Landes NRW. Ein wesentlicher Erfahrungswert besteht hier in den Herausforderungen bezüglich der sogenannten Eigenleistungen (10-20 %), die bei den Antragstellungen auf Landesförderungen benötigt werden. Hier gilt es aus ihrer Sicht **Förderstrukturen aufzubauen**, welche die Musiker*innen vor Ausbeutung schützen. Wünschenswert und erforderlich ist es, dass diese **Eigenleistungen bei Landesförderungen sowie Projektbestandteile wie Organisation, Akquise und Proben** eine angemessene kommunale Unterstützung und Förderung erhalten, damit nicht letztlich die Honorare der Musiker*innen dementsprechend reduziert werden müssten. Gängige Praxis sei es, dass immer dann, wenn weniger als die beantragte Fördersumme gefördert werde, Ensembles an diesen Stellen „sparen“ müssten.

Nach dem Impuls durch Deborah Rawlings eröffnete die Moderatorin Fabienne Haßlöwer eine offene Diskussionsrunde im Plenum für Fragen und Rückmeldungen zu dem Impulsvortrag sowie zu der Fragestellung, wer als Zielgruppe für Förderstrukturen im Bereich Klassik, Alte und Neue Musik und im Förderkonzept mitgedacht werden sollte.

Zielgruppe

Im Plenum wurde divers über die Frage diskutiert, ob sich eine Förderung ausschließlich auf professionelle Musiker*innen beschränken sollte, oder auch Laienmusiker*innen einbezogen werden sollten. Hier wurden verschiedene Facetten aufgeworfen. Ein klarer Konsens wurde innerhalb der Gruppe nicht sichtbar. Besonders intensiv wurde die Frage nach der Abgrenzung der Bereiche **professionelle Musiker*innen vs. Laienmusiker*innen** diskutiert: "Gilt ein professioneller Chorleiter, der einen Laienchor leitet, als Profi, oder ist er durch das Laienensemble von einer Förderung ausgeschlossen?"

Im Förderkonzept sollte berücksichtigt werden, dass

- ein Schwerpunkt auf der **professionellen Szene** liegt
- auch **semiprofessionelle Musiker*innen mitgedacht** werden
- **kein Konkurrenzkampf** zwischen Breitenförderung und Spitzenförderung forciert wird
- **Potenzialförderung** mitgedacht wird
- seitens der **Politik klar definiert** wird, wie sich die **professionelle Szene definiert**.

Instrumente

Im weiteren Verlauf des Workshops wurde das Thema der (Förder-)Instrumente diskutiert. Hier entstanden konkrete Maßnahmenideen, sowie übergeordnete Anregungen zu Förderstrukturen etc.

Grundsätzliches

Übergeordnete Ideen und Anregungen der Teilnehmenden für konkrete Instrumente zu Förderstrukturen waren:

- Eine **gute Verzahnung** von Landes- / Bundesförderprogrammen & den Förderstrukturen des Kulturamtes (z.B. in Bezug auf die erforderlichen Eigenmitteln).
- Eine **größere Kreativität** in Bezug auf Eigenleistungen: "Wie können Strukturen geschaffen werden, welche eine Selbstaussbeutung der Musiker*innen verhindern?"
- Das **Kulturamt** sollte sich als **Brücke** verstehen und Hinweise auf Fördermöglichkeiten und -strukturen einschließlich ihrer „kompatiblen“ Nutzung und Vernetzung geben.



- Über die monetäre Förderung hinaus, sollten innovative, **andere Förderformate** einbezogen und entwickelt werden. Z.B. durch Rabatte, Raumnutzung, kostenfreie Bereitstellung von Schulaulen für Proben oder durch Investitionen in die Infrastruktur (Konzertsäle, Proberäume, etc.).

Konkrete Ideen

- Ein **Budget für kurzfristige Förderungen** (ggf. „Kleinförderungen“), welche in niederschweligen, schnellen Verfahren vergeben werden, z.B. um Eigenmittel für größere Fördertöpfe abzusichern.
- **Fördermaßnahmen für Kleinbeträge**, welche ohne Frist dauerhaft in vereinfachter Antragsgestaltung gestellt werden können und
- **Fördermaßnahmen für größere Beträge**, welche mit konkreten Fristen vergeben werden.
- Außerdem besteht der Wunsch nach einem **transparenten Wissenstransfer** für Antragstellende z.B. durch folgende Vorschläge:
 - “Workshopidee: Wie komme ich durch den Förderdschungel?”
 - Hierbei sollten auch digitale Chancen einbezogen werden, sodass z.B. Wege der Förderbegleitung durch KI generierte Tools, Tutorials etc. ressourcenschonende Lösungen bringen. Auf diese Weise könne ggf. mehr Niederschwelligkeit in die Beantragung von Fördermitteln gebracht werden.
- Eine weitere konkrete Maßnahme kann auch in einem **Mentoring-Programm** bestehen, welches Musiker*innen beim Abfassen und Erstellen von Anträgen begleitet.
- Wünschenswert wäre eine **digitale Plattform**, z.B. für den Bereich Werbung, gebündelte Informationsvermittlung etc.

Partner*innen

Die Frage nach wichtigen Partner*innen, die im Bereich „Klassik, Alte und Neue Musik“ zu berücksichtigen sind, wurde nur kurz diskutiert. Konkret benannt wurden hier erneut **professionelle Musiker*innen**, die untereinander vernetzt sind, der **Kontakt zu Veranstalter*innen bzw. Räumlichkeiten und Spielstätten** sowie auch die **Laienmusiker*innen**.

Zu beachten

Neben konkreten Instrumenten für das Förderkonzept wurden während der Diskussionsrunde fortlaufend auch übergeordnete Aspekte sichtbar und diskutiert.

Ein wesentlicher Aspekt war die **Niederschwelligkeit der Antragsstellung**:

- Antragsverfahren sollten möglichst unbürokratisch aufgebaut sein, damit möglichst wenig Hürden bei der Antragstellung entstehen.

- Die Förderrichtlinien sollten gradlinig und leicht nachvollziehbar sein.

Ein weiterer viel diskutierter Aspekt betrifft die **Transparenz und Fairness der Mittelvergaben:**

- Die Vergabe und die Gründe für Ablehnungen sollen transparent sein und klar dargelegt werden.
- In den zu entwickelnden Förderstrukturen muss die Diversität und Komplexität der Musikszene gut abgebildet sein.
- Einzelkünstler*innen sollten gegenüber Institutionen, Ensembles und Musikgruppen nicht vernachlässigt werden.
- Bei der Entscheidung, ob Professor*innen, festangestellte Dozent*innen oder freischaffende Musiker*innen eine Förderung bekommen, muss Neutralität vorherrschen.
- Wesentliche Grundpfeiler bei der Vergabe der Mittel sollten sein:
 - Neutralität und Unabhängigkeit
 - Rückläufige Bereitschaft für ehrenamtliches Engagement der Musiker*innen, Anträge zu schreiben (sinkende Bereitschaft sich auszubeuten)
 - Outsourcing administrativer Tätigkeiten



Darüber hinaus wurden folgende **strukturelle Anregungen** diskutiert:

- Klare Ansprechpartner*innen und eine gut vernetzte städtische Struktur können viele Arbeitswege erleichtern.
- Insbesondere bei Raumvergaben ist eine gut funktionierende ressortübergreifende Zusammenarbeit der Ämter wichtig.

4.3 Workshop 3: Professionelles Wirken – Förderstrukturen im Bereich Rock, Pop, Jazz & Co

Zu Beginn des Workshops diskutierte die Runde über die **Begrifflichkeit der Professionalität**. Da es keine festgelegte Definition gäbe, sei es immer ein Annähern, wie dies vor Ort definiert und was darunter verstanden werde. Dementsprechend gilt es, die Definition der Professionalität **je nach Anliegen und Projekt neu zu schärfen** und in den jeweiligen Fördermechanismen und Ansprüchen zu formulieren.

Konsens war, den **Spagat zwischen Professionalität und Niederschwelligkeit** derart zu gestalten, dass Musikangebote für die Rezipienten qualitativ und dennoch leistbar sind.

Generell wurde darüber hinaus der Wunsch und die Vision geäußert, der Musikszene eine ähnlich hohe **Aufmerksamkeit und Förderstruktur, wie der Start-Up Szene** zu ermöglichen.

Zielgruppe

Als Zielgruppe professioneller Musiker*innen im Bereich Rock, Pop, Jazz & Co. definierte die Gruppe folgende Akteure:

- Labels
- Musiker*innen
- Künstler*innen
- partizipative Projekte
- Engagement

Partner*innen

Partner*innen, die für die Umsetzung und Entwicklung von Förderstrukturen notwendig sind, ist neben der Zielgruppe selbst, insbesondere das **Kulturamt der Stadt Münster**. Aufgrund der diversen Zielgruppen mit den sehr unterschiedlichen Bedarfen, braucht es eine Navigation, die unterstützt, berät, ermöglicht und vernetzt und dafür die erforderliche Expertise aufweist.

In der Diskussion um Partner*innen und Förderstrukturen, kam auch die Frage auf, wer über Förderanträge entscheidet. Es wurde sich dafür ausgesprochen, **ein Gremium/ Beirat** einzurichten, ähnlich wie im Bereich der Darstellenden Kunst. Somit könne gewährleistet werden, dass neben der Kulturverwaltung auch die **fachliche Expertise von Musikerakteur*innen unterschiedlicher Genres sowie ggf. Journalist*innen mit einer externen Perspektive** in die Bewertungen und Mittelvergaben einbezogen werde. In diesem Kontext wurde auch die Frage nach Vergabekriterien bzw. der Messbarkeit, Vergleichbarkeit und Definition von künstlerischer Qualität diskutiert.

Instrumente

Mit Blick auf gezielte Instrumente der Umsetzung, wurde sowohl Best-Practices genannt als auch Ideen der Potenzial- und Bestandsanalyse ausformuliert und neue Ideen ergänzt.

- **Überführung des Fördermodells im Bereich der Darstellenden Kunst** (Konzeptionsförderung, Produktions-/Projektförderung, Mehrjährigkeit) auf die Sparte Musik.

- Die beim Kulturamt bereits **bestehende Projektförderung** in der Sparte Musik wird positiv wahrgenommen und sollte als Budget für kurzfristige Förderungen zudem bestehen bleiben bzw. im Budget ausgeweitet werden.
- Wichtig ist dabei die Möglichkeit der **Co-Finanzierung des Eigenanteils** (bspw. bei der Förderung von Landesprojekten).
- Es braucht Förderungen, die **Raum zum Experimentieren** ermöglichen und als „Handgeld“ fungieren, das vielfältig eingesetzt werden kann.
- Ein Best-Practice des NRW-Kultursekretariats könnte auch in Münster umgesetzt werden: Das Kultursekretariat fördert die **Künstler*innen und „die Bühne“** gleichermaßen (jeweils zu 50 %). Somit erhalten die Künstler*innen selbst Förderungen und für die Spielstätte wird es attraktiv(er), geförderte Projekte einzubinden.
- Insgesamt wurde eine (institutionelle) **Spielstätten-Förderung** für sinnvoll erachtet. Kriterium für die Förderung könnte beispielsweise die Art und Weise sowie Qualität der Programm-Zusammenstellung sein.
- Wesentliche Erleichterungen sind gut ausgestattete **Räumlichkeiten** sowie eine generelle Förderung für die (technische) **Ausstattung und Produktion**, z.B.:
 - Förderungen für Proberäume, Tourbusse, etc.
 - Förderung der Produktionskosten bei der Studioproduktion
 - Förderung / Unterstützung bei der Erstellung von Social Media Content und der Videoproduktion für Musikvideos.
- Damit zukünftig auch Newcomer und Nischen eine Chance haben, ist eine **Strukturförderung für Labels in der Newcomer-Förderung** (Beispiel Hamburg und/oder Berlin) erforderlich.
- Grundsätzlich sollten **Overheadkosten**, z.B. durch einen fixen Prozentanteil, eine stärkere Berücksichtigung finden.
- Zuletzt erneut zu erwähnen ist die **Forderung einer Stelle im Kulturamt**, die in der **Förderberatung** unterstützt, als **Ansprechpartner*in** fungiert, vernetzt, berät und evaluiert.
 - Diese Person sollte über **Tips und Tricks** in Bezug auf die Förderlandschaft, Antragstellungen und Netzwerkpartner*innen verfügen und diese mit der Zielgruppe teilen (wie bspw. das Pop-Board NRW).
 - Wichtig sei zudem ein **hohes Fachwissen** in Bezug auf die sehr diverse Zielgruppe der Musikschaaffenden sowie die Fähigkeit und



Bereitschaft, die Details der Vergabe aus Musiker*innen-Perspektive zu betrachten.

4.4 Workshop 4: Weltoffen – Musik anderer Kulturen als selbstverständlicher Bestandteil der Musiklandschaft und kulturellen Bildung

Zu Beginn des Workshops „*Weltoffen – Musik andere Kulturen als selbstverständlicher Bestandteil der Musiklandschaft und kulturellen Bildung*“ stellten sich die Dialogpartnerin Nicole Karimi, Musikerin und Veranstalterin der „One World Open Stage“ und der Dialogpartner, Peter Nagy, Leiter der Westfälischen Schule für Musik vor. Sie brachten ihre Impulse aus der Praxis mit in den fortlaufenden Workshop ein.

Als Einstieg in das Thema wurden die **Interessen der Teilnehmer*innen** des Workshops mit Bezug auf das Themenfeld sichtbar gemacht:

- Vielfalt und interkulturelle Musik als Bestandteil der Stadtgesellschaft und der kulturellen Bildung etablieren.
- Teilnehmer*innen gewinnen.
- Spieler*innen finden / Zielgruppe aktivieren.
- Zentrale Frage: Wie erreichen wir die Zielgruppe?
- Inspirationen durch die Teilnehmenden.
- Unterstützung von Musiker*innen.
- Internationale musikalische Möglichkeiten kennenlernen.
- Kooperationen und Vernetzung.

Zielgruppe

Die Zielgruppen in diesem Themenfeld sind vielfältig. Mit Blick auf die **Angebote** generell wurde hervorgehoben, dass die Zielgruppe **die gesamte Stadtgesellschaft** und **besonders Kinder und Jugendliche** sind.

Hinsichtlich der **Förderung** bzw. der „**Antragsberechtigten**“ wurden folgende Zielgruppen benannt:

- Initiativen, feste Gruppen
- Einzelpersonen, Künstler*innen
- Kulturvereine
- Migrantische Musikgruppen
- Künstler*innen-Kollektive
- Veranstalter*innen, die regelmäßige Angebote machen

- Menschen mit Eigeninitiative
- Klassische Musiker*innen mit internationaler Familiengeschichte

Partner*innen

Die Gruppe war sich einig, dass es zahlreiche Partner*innen und Netzwerke gibt, die für das Themenfeld inter- und transkulturelle Musik und kulturelle Bildung relevant sind und dass das **Thema zu einem anderen Zeitpunkt Vertiefung braucht.**

In einer ersten Sammlung wurden folgende Akteur*innen und Institutionen genannt.

- moNOkultur
- Integrationsrat
- Kommunales Integrationszentrum (KI)
- Kulturvereine, z.B. Afrika Kooperative
- Schulen
- Kindertageseinrichtungen (Kitas)
- Senior*innenheime
- Krankenhäuser

Instrumente / Maßnahmen

In der Sammlung und Ideenentwicklung von Instrumenten und Maßnahmen wurden grundsätzliche Leitlinien identifiziert sowie generelle Ansätze und konkrete Umsetzungsideen festgehalten.

Grundsätzliches

- Den Teilnehmenden ist wichtig, dass Handlungsansätze gefunden werden, wie die **verschiedenen kulturellen Musikwelten in Leichtigkeit zusammengebracht** werden. Es gehe darum eine **gemeinsame Szene** zu fördern, die für die multi- und transkulturelle Musik und kulturelle Bildung in Münster steht.
- Generell soll die **Transkultur** stärker in den Fokus gerückt werden und eine Entwicklung von multikulturellen zu transkulturellen Ansätzen in der Musik gefördert werden.
- Ein wesentlicher Aspekt ist die **ethnologisch, kulturelle Übersetzungsarbeit** in diesem Feld. Hier gilt es, bereits Vorhandenes sichtbar zu machen und zu stärken.

Generelle Einschätzungen und Ansätze zur Förderung

Hinsichtlich der Förderung wurden im Workshop einige **generelle** Einschätzungen und Ansätze zur Förderung gesammelt. Diese Liste ist eine erste Sammlung,

die im Dialog mit Expert*innen unterschiedlicher Perspektiven (z.B. Musikschaufende, Veranstalter*innen, migrantische Musik oder Kulturvereine) vertieft werden sollte. Folgende Aspekte wurden benannt:

- Vernetzung der Aktiven.
- Bürokratieabbau / unbürokratische Förderung
- Veranstaltungen fördern.
- Kontinuität durch regelmäßige Veranstaltungsreihen sicherstellen.
- gute Beispiele sichtbar machen.
- Flexibilität und Basisarbeit in den Communities; aufsuchende Angebote, aus denen sich im zweiten Schritt feste Angebote entwickeln können.
- den Ganztage nutzen, verstärkt Angebote im Ganztage anbieten, da dort communityübergreifend Kinder und Jugendlichen erreicht werden können.
- die integrative Kraft der Schulen nutzen, keine „Ghettobildung“ zum Beispiel mit Blick auf die Arbeit mit Geflüchteten.

Ressourcen und Förderung

Zentrale Punkte sind die Ressourcen und die Förderung im Bereich der inter-, multi- und transkulturellen Musiklandschaft.

Folgende erste Ansätze wurden von den Teilnehmenden benannt, die im weiteren Dialog mit Expert*innen **weiter konkretisiert und vertieft werden müssen**:

- Die Fördervolumen speziell für diesen Bereich erhöhen.
- Die Möglichkeit schaffen, um angemessene Honorare zu zahlen.
- Klare, transparente Kriterien für die Vergabe von Mitteln etablieren.
- Unterstützung und Ressourcen für die Organisation von Veranstaltungen ermöglichen. Es ist aus Sicht der Workshopteilnehmenden wichtig, organisatorische Unterstützung zu bieten, um die Künstler*innen zu entlasten. Die Musiker*innen sollten sich auf ihre Kernkompetenz als Musikschaufende und das zusätzliche Aufgabenfeld der inter-, multi- und transkulturellen Förderung konzentrieren können.

Konkrete Ideen

Neben den generellen Ansätzen und Einschätzungen wurden von den Teilnehmenden einige konkrete Umsetzungsideen benannt.

- Eine **regelmäßige Plattform der Begegnung** für die Interessierten aus dem Bereich der multi-, inter- und transkulturellen Musik initiieren.
- **Personalressourcen in der Kulturverwaltung** für Information, Beratung, Begleitung und Vernetzung zur Verfügung stellen:

- „Es fehlt eine „Spinne im Netz“ in der Verwaltung, die mit Blick auf die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten (z.B. Kulturbereich und Integrationsbereich) vermittelt und die Möglichkeiten sichtbar macht.“
- **moNOKultur als Knotenpunkte und Kooperationspartner** verankern
 - Hier war die Idee, das Aufgabenfeld der Vernetzung, Beratung, Information als zusätzliche Ressource bei moNokultur zu verankern.
- **Spezifische Förderung von Anträgen**
 - Einen Extrafördertopf und/oder eine Zusatzförderung in bestehenden Fördertöpfen für multi-/inter-/transkulturelle Projekte etablieren, um dieses Handlungsfeld zu stärken.
- **Eine multi-/inter-/transkulturelle Szene aufbauen**
 - Hier ist eine zentrale Frage, wie dies bei der Vielfalt der Akteur*innen, Netzwerke, Vereine und Organisationen gelingen kann. Erste Antworten der Teilnehmenden, die es zu vertiefen gilt, waren:
 - die spezifische Beratung von Akteur*innen in diesem Feld
 - eine Veranstaltungsreihe aufzubauen, die regelmäßig Vernetzung schafft
- Die **Antragstellung erleichtern**, z.B. in dem einfache, leicht verständliche Formulare entwickelt werden.
- **Vorhandene Fördermöglichkeiten sichtbar machen** und **Informationstransparenz** bei den potenziellen Antragstellenden schaffen.
- **Digitale Möglichkeiten und künstliche Intelligenz (KI)** nutzen zum Beispiel,
 - um den Umgang mit und das Ausfüllen von Förderanträgen zu erleichtern,
 - um eine unbürokratischere Förderung zu ermöglichen,
 - unterschiedliche Fördermöglichkeiten zusammenzubringen.
- **Begleitung und organisatorische Unterstützung** für ein **interkulturelles oder transkulturelles Musikensemble** aus allen Teilen der Welt.
- Die „**One World Session**“ als Beispiel aus Osnabrück **in Münster etablieren**.
 - „Es gibt gute Beispiele multi- und transkulturell zu arbeiten. Es geht.“
- **Aufsuchende Arbeit in Kindertageseinrichtungen (Kitas)** stärken und explizit fördern.
- **Berücksichtigung des Migrationsleitbildes der Stadt**
 - Die entwickelten Handlungsansätze sollten auf das Migrationsleitbild der Stadt einzahlen.

Offene Fragen

Nach Einschätzung der Teilnehmenden gibt es im Bereich der multi-, inter- und transkulturellen Förderung eine Reihe offener Fragen, die viele Akteur*innen betreffen. Die **stärkere Vernetzung „der Szene“** kann hier dazu führen, gemeinsam Antworten zu finden. Genannt wurden folgende Beispiele:

- Wie begeistere ich mehr Menschen für die Musik unterschiedlicher Kulturen?
- Wer sind bereits feste Kooperationspartner (z.B. Afrika Kooperative)? Wer fehlt noch?

4.5 Workshop 5: Infrastruktur – Präsentations- und Produktionsorte sichern und entwickeln

Einleitend wurde ausgeführt und diskutiert, was im Rahmen dieses Workshops unter „Infrastruktur für die Produktion und Präsentation von Musikschaffenden“ zu verstehen sei. Deutlich wurde, dass es ein **sehr breites Spektrum an Präsentationsorten** – von minimal ausgestatteten Räumen bis hin zum akustisch hochwertigen Konzertsaal – umfasst. Auch bei den **Produktionsräumen** handelt es sich um Proberäume, Studios und Recording-Möglichkeiten in der breiten Varianz. Der Begriff „Infrastruktur“ beinhaltet zudem den **Aspekt der Personalressourcen**, die für den Betrieb von Räumlichkeiten – im Minimum durch hausmeisterliche Tätigkeiten bzw. der Raumverwaltung und -bereitstellung – erforderlich seien. Im Laufe des Diskurses wurde durch die Teilnehmenden die Begriffsbeschreibung „Infrastruktur“ um den Aspekt Finanzen erweitert.

Einleitende Impulse erfolgten durch Philipp Buck vom soziokulturellen Zentrum cuba und Tim Eberhardt, dem Leiter der Friedenskapelle.

Philipp Buck berichtete über die BlackBox des cuba, die für Veranstaltungen für rund 50 Personen mit Bestuhlung und nicht-bestuhlt für weit über 50 Personen genutzt werden kann. Vor Ort stehen technische Anlagen, Blackline und ein Flügel zur Verfügung. Die Herausforderung der BlackBox sei es derzeit, dass alle Veranstaltungen, die vor Ort durchgeführt, vom Ehrenamt getragen werden. Hier brauche es finanzielle Mittel, um stabile und verlässliche Strukturen in der Veranstaltungsorganisation und Betreuung aufzubauen. Auf diesem Wege ließen sich eine deutlich **breitere Auslastung und Nutzung der Räumlichkeiten, neue Kooperationen sowie die stärkere und niederschwelligere Einbindung der lokalen u.a. professionellen Szene erreichen.**

Tim Eberhardt berichtete über den Kulturort Friedenskapelle. Die Friedenskapelle biete einen großen Saal für 250 Menschen und stehe für unterschiedliche

Projekte und Gastspiele zur Verfügung. Die unzureichende technische Ausstattung des Saals hemme allerdings das „Entwicklungspotenzial“ für die eigene Programmgestaltung sowie für Veranstaltungen Dritter. Eine technisch Nachsteuerung sei nur mit **personellem und finanziellem Mehraufwand** möglich. Wünschenswert wäre hier eine **bauliche bzw. technische Förderung**, um den Saal besser auslasten und für viele Künstler*innen zugänglich und bespielbarer machen zu können.

Zielgruppe

Als Zielgruppen wurden sowohl die Profis, die Laien sowie die Kreativwirtschaft betrachtet.

Instrumente

Raummanagement im Bestand / Spielstättenförderung

- Das Raummanagement müsse die Zielsetzungen einer **Qualifizierung der (vorhandenen) räumlichen Infrastruktur**, der Erhöhung von Raumauslastungsquoten sowie der Erschließung verborgener Abspielorte umfassen.
- Erforderlich sind gute und sich ergänzende Nutzungskonzepte der bestehenden Musikeinrichtungen, die Vereinfachung von Planungsinstrumenten sowie der Aufbau von Förderfonds.
- Ausgewiesene, besonders **qualifizierte Spielstätten sollten eine Regelförderung erhalten**, um sich als verlässliche Orte der Präsentation und Produktion zeitgemäß entwickeln und profilieren sowie optimal genutzt werden zu können.
- Schaffung von **Synergien zwischen festen Einrichtungen und der freien Szene**
 - z.B. zwischen dem Theater Münster und der Freien Szene.
 - Ein Vertreter des Theaters wies einschränkend auf die auch im Theaterbetrieb bestehenden räumlichen Engpässe hin.
- Der Vertreter des cuba wies erneut darauf hin, dass die BlackBox nicht 100% ausgelastet sei und mit entsprechenden personellen Ressourcen eine Erschließung der Raumpotenziale möglich ist.
- Die **Nutzung von Schulen**, insbesondere der Musikräume wurde ebenfalls vorgeschlagen.
 - Auch hier sei die Koordination herausfordernd, da der Hausmeister dafür anwesend sein müsse. Hier müssten neue Rahmenbedingungen auf den Weg gebracht werden.
- Der Vertreter des Pumpenhauses wies auf mögliche Potenziale am Hopfengarten hin.
 - Allerdings sei die **Schalldämmung** eine große Herausforderung.

- Benötigt werden Lösungsmöglichkeiten, mit denen Räume kostengünstig und mit **geringem finanziellen Aufwand saniert** werden können.
- Gewünscht wird eine **übergeordnete Schnittstelle (Person oder Entwicklungsabteilung)**, bei der die Bedarfe und Angebote zusammengefasst und vermittelt werden sowie die gezielte Nutzung von Förderprogrammen koordiniert und gesteuert wird (s. Beispiel Köln)
 - Im Sinne der Förderung der Musik-Vielfalt sind **klare Kriterien in der Raumvergabe** erforderlich.
 - Die Räumlichkeiten sollten im Sinne der Nachhaltigkeit insbesondere für die lokalen Musikschaaffenden nutzbar sein
 - Es bestünde aber auch die Notwendigkeit, dass Räume ebenfalls für Künstler*innen außerhalb von Münster offen sind.

Raumkataster/-übersicht

- Das in der Bestands- und Potenzialanalyse genannte Instrument „Raumkataster“ kann als Grundlage für die weiteren Stärkungs- und Entwicklungsschritte dienen (Masterplan mit Fokussierung und Priorisierung). Es handelt sich dabei allerdings um ein sehr komplexes, langwieriges und nicht agiles Instrument.
- Wünschenswert sind eine **Übersicht** bzw. ein Instrument, um Einrichtungen / Initiativen im Bedarfsfall schnell gezielt stärken und unterstützen zu können (Stichwort: **„Feuerwehr-Instrument“**), um damit vorhandene Ressourcen und Potentiale zu erhalten und zu nutzen.
- Das Instrument solle auch dazu dienen, mobile Produktionen gezielt dort zu vernetzen und zu realisieren, wo Strukturstärkung erzielt oder neue Zielgruppen erschlossen werden sollen.
- Das Instrument / die Übersicht sollte folgende Angaben enthalten:
 - Träger*in des Raumes
 - Ansprechperson
 - Bedingungen der Raumnutzung
 - Raumkosten
 - Technisches Equipment/Rahmenbedingungen
 - Besonderheiten
- Eine gute Ausgangsgrundlage für eine „Raumübersicht“ sei die bestehende Erhebung von münsterbandandnetz.de
 - In diesem Kontext wurde auf eine Landesförderung für Netzwerke hingewiesen. Eine Co-Finanzierung aus kommunalen Mitteln

sei dabei allerdings eine Mindestanforderung. <https://www.initiative-musik.de/infrastruktur/>

Innovationslabor Musik

- Festgehalten wurde der Bedarf eines „Innovationslabors“ nach dem **Vorbild des Theaters im Pumpenhaus**. Dieses auf Kuration, Förderprogramm, Präsentation und Probemöglichkeit basierende Fördermodell wurde als sehr wirkungsvolle Maßnahme herausgearbeitet.
 - Hingewiesen wurde darauf, dass die Universität sowie das Theater hier wichtige Entwicklungspartner*innen seien.

Proberaumzentrum

- Der hohe Proberaumbedarf wurde durch alle Perspektiven untermauert.
- Als wichtigste Maßnahme wurde die Entwicklung eines Proberaumzentrums nach **Vorbild des Atelierspeichers 2** im Bereich der Bildenden Künste benannt, inklusive einer **Kriterien basierten Raumvergabe**.
- Erforderlich ist zudem die Förderung und Stärkung des Bestandes durch Bezuschussung der räumlichen Qualifizierung und Ertüchtigung, ggf. auch in Eigenleistung.
- Einführung von **Mietkostenzuschüsse** für professionelle Musiker*innen.
- Es wurde auf Lösungsansätze und gute Konzepte in Berlin und Köln hingewiesen, wie bestehende Räume gefördert und weitere Räume ausgebaut werden können.

Mobile Technik

- Philipp Buck berichtet, dass Osnabrück eine mobile Technik-Lösung entwickelt habe, die am Haus der Jugend verortet ist.
- In der Stadt Köln gebe es einen **Technikpool für Technik**, die am Wochenende nicht genutzt wird und dann ausgeliehen werden könne.
- Ein Vertreter der Musikschule erläuterte, dass die Einführung einer Haftpflichtversicherung als Pflicht sinnvoll wäre, da bei ihnen regelmäßig Verliehenes zerstört oder gestohlen würde.
- Mit Blick auf den Wartungsaufwand, der Verlässlichkeit einer zeitgemäßen Ausstattung sowie Versicherungsfragen kann der Abschluss von **Rahmenverträgen mit Technikfirmen** ein deutlich sinnvollereres Mittel darstellen.
- Hingewiesen wurde auch auf eine notwendige Strategie zum Aufbau eines **Pools von Veranstaltungs-techniker*innen** etc., da diese seid

Corona kaum zur Verfügung stehen würden bzw. die notwendigen Honorare deutlich gestiegen sind.

Programmpreise / Spielstättenpreis

- Bei Programmpreisen sehen die Teilnehmenden die generelle Herausforderung, wer es bewerten kann und darf.
- Erforderlich sind eine – breit aufgestellte – Jury, transparente Kriterien und ein gutes Kommunikationskonzept.
- Generell stellt sich die Runde die Frage, ob Programmpreise die Sichtbarkeit von Münsters Musikszene überregional stärken würden.
- Herausgestellt wurde der **Bedarf eines Kommunikationskonzeptes**, dass die Vielfalt der Musikszene lokal und überregional sichtbar mache.

Zu beachten

- Es wurde festgehalten, dass es einen **unbürokratischen Transformationsfond** bedürfe.
 - Dieser könne der Steuerung von nachhaltigen Maßnahmen im Musikbetrieb und zur Risikoabfederung z.B. in Bezug auf Mobilitäts- und Energiekonzepte oder zur Finanzierung der Mindestgagen dienen.
- Erforderlich sei eine **bessere Information, Beratung und Nutzung von Förderprogrammen**
 - Notwendig dafür sei die Koordination, Unterstützung und klare Ansprechpartner*innen.

5. Ausblick und Abschluss

Im abschließenden Plenum wurden die an den Stellwänden festgehaltenen Workshopergebnisse durch die jeweilige Moderatorin blitzlichtartig erläutert und die zentralen Inhalte herausgestellt. Dabei wurde die Einladung an die Konferenzteilnehmenden ausgesprochen, die aus ihrer Sicht wesentlichsten drei Aspekte bzw. Handlungserfordernisse durch Punktevergabe hervorzuheben. Ca. die Hälfte der Teilnehmer*innen nutzte am Ende der Konferenz die Chance, damit auch die Handlungsempfehlungen der anderen Workshops zu gewichten.

Abschließend bedankte sich Kulturamtsleiterin Frauke Schnell bei den Teilnehmenden für das Engagement, den konstruktiven Austausch und das Einbringen unterschiedlicher Ideen und fachlicher Perspektiven. Sie stellte heraus, dass aus ihrer Sicht bereits das Kontakte knüpfen, die Begegnungen und das Vernetzen

Fazit: Handlungsempfehlungen

Auf Basis der Bestands- und Potenzialanalyse sowie der erfolgten Beteiligungsformate (Workshops und Konferenz) sind nachfolgend die Handlungsempfehlungen zusammengefasst dargestellt. Sie stellen das Ergebnis eines ausführlichen Austauschs und auch kontroverser Diskussionen dar. Maßnahmen, bei denen sich in der Entwicklung herausgestellt hat, dass diese nicht prioritär verfolgt werden sollen, sind nachfolgend nicht aufgelistet.

Dabei wird in der Priorität zwischen *sehr hoch* – *hoch* – *mittel* unterschieden und in der Umsetzbarkeit zwischen kurzfristig (max. 1 Jahr) – mittelfristig (1-3 Jahre) – langfristig (mehr als 3 Jahren). Die Einstufung der Priorität orientiert sich an der Dringlichkeit und Häufigkeit, in der die jeweilige Maßnahme in den Beteiligungsformaten eingebracht und diskutiert wurde im Abgleich mit den Erfahrungswerten der Kulturverwaltung.

Die nachfolgenden Tabellen orientieren sich an den identifizierten Potenzialen der Bestands- und Potenzialanalyse.

Dabei muss betont werden, dass die unter Potenzial 4 genannten Maßnahmen letztlich die übergeordneten Handlungsempfehlungen aus dem Gesamtprozess darstellen. Sie sind das Fundament und die Grundvoraussetzung für die Weiterentwicklung aller weiteren Handlungsempfehlungen.

Potenzial 1: Vielfalt in Münster

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Umsetzbarkeit |
|---|---|--|
| 1.1 Nachwuchsarbeit, Qualifizierung und Professionalisierung stärken | 1.1.1 Multiplikator*innen / „Kompetenzzentren“ fördern Stärkung und Ermächtigung bestehender Akteurszusammenschlüsse, die sich als Wissensträger*innen und Koordinator*innen für die Qualifizierung und Professionalisierung eignen. Als zentrales und erfolgversprechendes Element der Nachwuchsarbeit soll die langjährige, bislang ehrenamtlich geleistete Arbeit des münsterbandnetz.de durch eine auf zu- | hohe Priorität Kurzfristige Umsetzbarkeit |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|--------|--|--|
| | <p>nächst 5 Jahre befristete Regelförderung zum einen Planungssicherheit sowie Aufgabenerweiterung und Weiterqualifizierung erreichen als Kompetenzzentren mit folgenden Rollen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Niederschwellige Anlaufstelle (auch „peer to peer“) für Nachwuchsmusiker*innen • Vernetzung und Kontakt zu Spielstätten, Veranstalter*innen, Musiker*innen, Techniker*innen nutzen / vermitteln • (Förder-)Beratung, Hilfen bei Antragstellungen / Kalkulationen etc. • Sichtbarmachung auf digitaler Plattform des münsterbandnetz.de • Information über relevante Fort- und Weiterbildungen sowie Entwicklung und Realisierung eigener Angebote (z.B. Gema, KSK, Antragstellung, Konzert-/Projektmanagement, „Musikmarkt“...) • Interessenvertretung • (weiterhin) Bedarfserhebungen / Studien bzgl. z.B. Raumbedarfen (Proberäumlichkeiten) • Ansprechpartner, Berater und Kooperationspartner des Kulturamts in der Entwicklung, Ausgestaltung und Realisierung geeigneter (Förder-) Programme / Maßnahmen / Identifikation von geeigneten Spielstätten und Kooperationspartnern, Vernetzungsstrukturen zur effektiven Unterstützung von Nachwuchsmusiker*innen, s. 1.1.2 bis 1.1.4 (insbesondere in den „nicht klassischen“ Musikgenres) | |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|--------|---|--|
| | <p><u>Aufgabe / Hinweis:</u></p> <p>Als Grundlage für den Erhalt der Regelförderung und entsprechenden Zuwendungsbescheid ist der „Leistungskatalog“ zwischen Stadt Münster und dem münsterbandnetz.de verbindlich abzustimmen.</p> | |
| | <p>1.1.2 Bandförderprogramm (wieder-) auflegen</p> <p>Dieses in Kooperation vom Kulturamt mit dem münsterbandnetz.de entwickelte und (aufgrund fehlender personeller und finanzieller Ressourcen) bislang nur im Jahr 2020 umgesetzte, erfolgreiche Programm mit den Bestandteilen „first steps“ und „next steps“ erneut auflegen und verstetigen.</p> <p>Dabei explizit auch den Aspekt der Vielfalt / Diversität (auch in Bezug auf „internationale Familiengeschichte“) berücksichtigen.</p> <p><u>Aufgabe / Hinweis:</u></p> <p>Das Förderprogramm ist bereits „umsetzungsreif“ entwickelt, bei entsprechend vorhandenen personellen Ressourcen im Kulturamt (s. 4.) sowie beim münsterbandnetz.de (1.1.1) kann der Prozess mit Jurybesetzung, Ausschreibungs- und Bewerbungsverfahren, Abwicklung Förderung, Controlling etc. zeitnah umgesetzt werden.</p> <p>Wichtiger Kooperationspartner ist hier zudem die Musikhochschule.</p> | <p>Hohe Priorität</p> <p>Kurzfristige Umsetzbarkeit</p> |
| | <p>1.1.3 Veranstaltungen und Projekte zur Talententwicklung fördern</p> <p>Anreize setzen durch zusätzliche Förderung von Veranstaltungen, Reihen und Festivals, die dezidiert Nachwuchsbands und -solomusiker-*innen in ihre Programmplanung einbeziehen und damit dem professionellen Werdegang der Akteur*innen,</p> | <p>Sehr hohe Priorität</p> <p>Kurzfristige Umsetzbarkeit</p> |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|--------|--|---|
| | <p>als „Sprungbrett“ für wichtige Erfahrungsmöglichkeiten sowie der Wahrnehmbarkeit dienen.</p> <p>Dabei explizit auch den Aspekt der Vielfalt / Diversität (sowohl in Bezug auf Musikgenres als auch in Bezug auf „internationale Familiengeschichte“) mit einbeziehen und berücksichtigen.</p> <p>Umsetzungsideen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Förderung eines pauschalen Betrags, z.B. 500 € – 1.000 € • Nachwuchs-Förderreihe je Genre (wie bspw. HipHop, Rap, Elektro, etc.) <p><u>Aufgabe / Hinweis:</u></p> <p>Die Umsetzung einer pragmatisch an pauschalen Beträgen orientierten Pilotphase erscheint kurzfristig umsetzbar und liefert zudem wichtige Erfahrungswerte für die Entwicklung eines zusätzlichen bzw. erweiterten Programms, welches unter 1.1.4 <u>„Auftrittsmöglichkeiten schaffen“</u> ausgeführt wird.</p> | |
| | <p>1.1.4 Auftrittsmöglichkeiten schaffen</p> <p>Clubs, Kneipen, Spielstätten oder Festivals sind oft erste Präsentationsorte. Es braucht Anreize für diese veranstaltenden Orte, auch bzw. mehr Nachwuchsbands und Solomusiker*innen in ihre Programme einbeziehen.</p> <p>Dabei explizit auch den Aspekt der Vielfalt / Diversität (sowohl in Bezug auf Musikgenres als auch in Bezug auf „internationale Familiengeschichte“) mit einbeziehen und berücksichtigen sowie die Musikhochschule als Kooperationspartner (Stichwort: Prüfungssituation von Musikstudierenden in Spielstätten statt Konzertsaal der Musikhochschule)</p> <p>Zu prüfende Umsetzungsideen:</p> | <p>Hohe Priorität</p> <p>mittelfristige Umsetzbarkeit</p> |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|--|---|---|
| | <ul style="list-style-type: none"> • Eine Spielstätte wird gefördert, wenn sie Nachwuchs fördert, (ggf. auch in Verbindung mit einer 50:50 Förderung von Künstler*innen und Bühne / Spielstätte) • Künstler*innen erhalten einen Voucher (Gutschein), den sie in einer Wunschspielstätte einlösen können. <p>Aufgabe / Hinweis:</p> <p>Dieses potenzielle Förderprogramm muss in Bezug auf die Identifikation geeigneter und „förderungswürdiger“ Spielstätten (Stichwort: förderrechtliche Rahmenbedingungen) geprüft und entwickelt werden – auch in Abgrenzung und / oder alternativ Erweiterung zum Programm 1.1.3.</p> | |
| <p>1.2</p> <p>kulturelle Vielfalt und Diversität fördern</p> | <p>1.2.1 inter- und transkulturelle Musikprojekte (verstärkt) fördern</p> <p>Inter- und Transkultur zu fördern ist auf drei unterschiedlichen Ebenen möglich:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einerseits durch die Erweiterung der spezifischen Förderung bspw. inter-/transkultureller Reihen / Projekte / Musikensemble (neue sowie Stabilisierung und Weiterentwicklung erfolgreicher und bewährter bestehender Formate sowie z.B. Maßnahmen zur Stärkung der künstlerischen Leitung transkultureller Maßnahmen) • Andererseits durch die Berücksichtigung von Musiker*innen mit internationaler Familiengeschichte als integraler Bestandteil im Rahmen der Fördermaßnahmen unter 2.1. bis 2.3 • sowie in der Vernetzung, Begleitung und organisatorischen Unterstützung (s. auch unter 3 und 4) | <p>Hohe Priorität</p> <p>Mittelfristige Umsetzbarkeit</p> |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Umsetzbarkeit |
|--------|--|-----------------------------|
| | <p><u>Aufgabe / Hinweis:</u></p> <p>Weiterentwicklung und Konkretisierung der Förderrichtlinien, Kriterien und Vergabeverfahren</p> | |

Potenzial 2: Das Miteinander in Münster

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Umsetzbarkeit |
|---|---|--|
| <p>2.1.</p> <p>Künstlerische Qualität und Innovationskraft stärken sowie</p> <p>Relevante herausragende Reihen, Festivals im Bestand sichern bzw. weiterentwickeln</p> | <p>2.1.1 Entwicklung, Erweiterung und Umsetzung einer neuen Förderstruktur</p> <p>Mit der Zielsetzung, besonders profilierte / relevante / herausragende / überregional bedeutende Vorhaben (Reihen, Festivals, Projekte) und auch Ensembles, Bands und Musiker*innen nachhaltig(er) zu fördern sowie zudem innovative und experimentelle Ansätze zu unterstützen, soll die Förderstruktur in Anlehnung an den Bereich der Darstellenden Künste (s.u.) entwickelt und ausgebaut werden mit den Bestandteilen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konzeptionsförderung • Projekt- / Produktionsförderung • Möglichkeit der Mehrjährigkeit (bis zu drei Jahren), um eine mittel- bis längerfristige Planungssicherheit und / oder erforderliche Vorbereitungszeit zu ermöglichen • Die Fördermittel sollen auch zur Absicherung der Co-Finanzierung für Eigenanteile bei (ggf. auch mehrjähri- | <p>Sehr hohe Priorität</p> <p>Kurz- bis Mittelfristige Umsetzbarkeit</p> |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|--------|---|--|
| | <p>gen) Landes- und Bundesprogrammen verwendet werden können</p> <p>Explizit soll der Aspekt der Vielfalt / Diversität (sowohl in Bezug auf Musikgenres als auch in Bezug auf „internationale Familiengeschichte“) mit einbezogen und berücksichtigt werden.</p> <p>Anmerkung:</p> <p>Erforderlich ist die Berücksichtigung und entsprechende Anpassung der Zuwendungshöhe</p> <ul style="list-style-type: none"> • zum Ausgleich der Kostensteigerungen (Anstieg ca. 20 bis 25 % in Bezug auf Reise-/Unterbringungs-/Catering-/Technikkosten u.a.) • sowie die ab dem Jahr 2026 verbindlich zu berücksichtigenden Honoraruntergrenzen bei landes- und/oder bundesgeförderten Projekten, Ensembles, Einrichtungen. <p>(Aktuell erhalten ca. 45 % der kommunal geförderten Musiker*innen und Veranstalter*innen eine Landesförderung, seltener eine Bundesförderung)</p> <p><u>Aufgabe / Hinweis:</u></p> <p>Entwicklung der Förderrichtlinien (Konkretisierung der Zielgruppe / Förderungswürdigkeit) und der Förderkriterien im Dialog mit relevanten Musiker* innen, -veranstalter*innen sowie Entwicklung einer transparenten sowie diversitätssensiblen Vergabestruktur, s.u.</p> <p>Erste „Pilot-Maßnahmen“ im Jahr 2025.</p> | |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|--|--|--|
| | <p>2.1.2 Entwicklung / Einrichtung einer Jury / eines Kuratoriums</p> <p>Einrichtung eines Kuratoriums / Fachgremiums zur Vergabe der Fördermittel mit folgenden Rahmenbedingungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Divers zusammengesetzt, z.B. mit folgenden Mitgliedern: (Geschäftsführung) Kulturamt, Personen/ Musiker*innen und Künstler*innen unterschiedlicher Genres und Kulturen, Journalist*innen • Vergabe: 1 x jährlich mit Bewerbungsfrist gemäß noch zu entwickelnder Leitlinien • Ablehnungen müssen begründet werden • Grundpfeiler: Neutralität und Unabhängigkeit | <p>Sehr hohe Priorität</p> <p>kurzfristige Umsetzbarkeit</p> |
| | <p>2.1.3 Fördertopf für kurzfristige Anfragen</p> <p>Einrichtung (bzw. Beibehaltung und Transformation) eines Fördertopfs, aus dem kleinere Projekte auch unterjährig und ohne Fristen und somit auch bei kurzfristigen Anfragen gefördert werden können.</p> <p><u>Aufgabe / Hinweis:</u></p> <p>Überführen des bereits bestehenden Fördertopfs im Bereich der Musik (i.H.v. ca. 60.000 Euro) mit entsprechender Nachschärfung der Förderkriterien, Vergaberichtlinien</p> | <p>Hohe Priorität</p> <p>Kurzfristige Umsetzbarkeit</p> |
| <p>2.2</p> <p>kooperative Praxis fördern</p> | <p>2.2.1 Gemeinsame Projekte fördern</p> <p>Veranstaltungsformate / Sonderprojekte / Festivals / Netzwerkveranstaltungen o.ä., die gezielt als Vehikel genutzt werden, um</p> | <p>Hohe Priorität</p> |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|--|--|--|
| | <ul style="list-style-type: none"> • Genre-/spartenübergreifende Kooperationen zu realisieren und neue Präsentationsformen zu erproben • Teilszenen zu vernetzten, Verbindungen und Synergien zwischen verschiedenen Spielstätten (ggf. auch unter Berücksichtigung des Theaters, der Musikschule, Musikhochschule) schaffen • Sichtbarkeiten und Ausstrahlungskraft zu erhöhen • Vernetzungen / Austausch / Wissenstransfer zu befördern <p><u>Aufgabe / Hinweis:</u> Identifikation eines erfolgversprechenden Ansatzes im Dialog mit relevanten Musikschaffenden</p> | Kurzfristige Umsetzbarkeit |
| 2.3 (Kultur-) Kommunikation intensivieren | <p>2.3.1 gemeinsame Kommunikationsstrategie und Plattform entwickeln</p> <p>Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes / einer digitalen Plattform mit den beiden Zielgruppen sowohl Kulturinteressierte Personen / Rezipienten als auch Musiker*innen / Musikschaffende:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vielfalt der Musikszene lokal und überregional sichtbar macht • Informationen über Fördermöglichkeiten, -verfahren, -institutionen, relevante Partner, etc. • Infrastruktur, Raumkataster etc. <p><u>Aufgabe / Hinweis:</u> Entwicklung und Umsetzung dieser Plattform ggf. unter Berücksichtigung von KI-Tools sowie Prüfung der Option einer ggf. ganzheitlichen Plattform über alle Sparten.</p> | Mittlere Priorität Mittelfristige Umsetzbarkeit |

Potenzial 3: Stadtweiter (Frei-)Raum für Musik

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Umsetzbarkeit |
|---|--|--|
| <p>3.1</p> <p>(Musik-) Einrichtungen schützen, besser nutzen und wertschätzen</p> | <p>(Musik-)Einrichtungen nachhaltig fördern</p> <p>(Raummanagement im Bestand)</p> <p>Ausgewiesene, besonders qualifizierte Spielstätten im Bereich Musik fördern. Anstelle der Option, möglichst viele Auftrittsorte mit besserer Technik auszustatten, ist es empfehlenswerter einige zentrale / besonders relevante Orte institutionell zu fördern sowie ggf. zeitgemäß zu sanieren / auszustatten, um verlässliche Orte der Präsentation (ggf. Produktion) zu gewährleisten, die Planbarkeit und Sichtbarkeit zu erhöhen sowie vorhandene Raumressourcen bestmöglich und synergetisch auszulasten und zu nutzen. Der Betriebskostenzuschuss sollte insbesondere auch personelle Ressourcen für die Koordination, Öffnung und Bereitstellung der Räume (Stichwort: Raumauslastungsquoten) sowie Ausstattung der Räumlichkeiten beinhalten.</p> <p><u>Aufgabe / Hinweis:</u></p> <p>relevante und bereits bewährte Orte (für bestimmte Teilszenen) inkl. Bedarfe identifizieren und konkretisieren, die „Leistungen“ im Dialog entwickeln und verbindlich definieren. Erarbeitung / Weiterentwicklung der sich ergänzenden / komplementären Profilierungsstrategien dieser Orte / Einrichtungen. Pilotphase ab 2026.</p> | <p>Sehr hohe Priorität</p> <p>Kurz- bis Mittelfristige Umsetzbarkeit</p> |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Umsetzbarkeit |
|---|---|---|
| 3.2 (neue) Orte erschließen, insbesondere für Proben | 3.2.1 (Probe-)Raumkataster erstellen Erstellung einer Übersicht über existierende (Probe-)Räume auf der Basis der Erhebungen des münsterbandnetz.de, des mapping im Rahmen der Bestands- und Potenzialanalyse durch PopBoard NRW sowie einer verwaltungsinternen ressortübergreifenden Erfassung. | hohe Priorität Mittelfristige Umsetzbarkeit |
| | 3.2.2 Neu-, Um- und Ausbau von Proberäumen fördern <ul style="list-style-type: none"> • Förderprogramme zur Qualifizierung der räumlichen Infrastruktur über die Erschließung von (verborgenen) Orten bis hin zur Erhöhung von Raumauslastungsquoten in bestehenden Spielstätten • Unterstützung und Förderung von Umbauten, die in Eigeninitiative von Bands, Vereinen, etc. durchgeführt werden • Ggf. Mietkostenzuschüsse • Anreize setzen für private Probezentrumbetreiber zur (Weiter-)Qualifizierung bestehender sowie Erschließung neuer geeigneter Proberäumlichkeiten mit der Gegenleistung „gedeckelter“ Mieten • Ressortübergreifende Berücksichtigung im Rahmen der Stadt(teil-)entwicklungskonzepte | Sehr hohe Priorität Mittel- bis langfristige Umsetzbarkeit |
| | 3.2.3 Städtisches Probenzentrum einrichten Entwicklung, (Bau) und Umsetzung eines Proberaumzentrums in städtischer Trägerschaft und Verwaltung nach Vorbild des Atelier Speicher 2 im Bereich der Bildenden Künste, Vergabeverfahren mittels Jury, transparente Förderkriterien, nach denen insbesondere Profimusiker*innen angemessene Produktionsbedingungen erhalten können. | hohe Priorität Mittel- bis langfristige Umsetzbarkeit |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|--|---|---|
| <p>3.3 ein „Innovationslabor“ einrichten</p> | <p>3.3.1 Innovationslabor errichten</p> <p>Entwicklung und Umsetzung eines „Innovationslabors Münster“ orientiert am Modell des Theaters im Pumpenhaus als Aufführungs- und Probeort, Kulminationspunkt verschiedener Teilszenen sowie Raum für experimentelles Arbeiten mit einer Kapazität von 250 bis 500 Plätzen.</p> <p>Universität, Musikhochschule sowie das Theater sind wichtige Entwicklungspartner*innen.</p> <p>Es besteht zudem eine Schnittmenge zu dem im Rahmen der Planungen zum Musik-Campus durch das musikfachliche Begleitgremium erarbeiteten Raumbedarfen.</p> | <p>hohe Priorität</p> <p>Langfristige Umsetzbarkeit</p> |
| <p>3.4. Technische Ausstattung</p> | <p>Die Einrichtung eines zentralen Technikpools ist weniger empfehlenswert, da die z.T. genrespezifischen Bedarfe sehr unterschiedliche sind und Fragen der Trägerschaft / der Ausleihe, laufenden Pflege und Wartung / Versicherung etc. sehr hohe Anforderungen stellen.</p> <p>Zu prüfen ist stattdessen die Aushandlung von Rahmenverträgen mit geeigneten Unternehmen, von denen die Musiker*innen entsprechend profitieren können.</p> | <p>Mittlere Priorität</p> <p>Mittelfristige Umsetzbarkeit</p> |

Potenzial 4: Relevanz der Freien (Musik-) Kultur in Münster

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Umsetzbarkeit |
|--|---|--|
| <p>4.1 Förderpraxis und -verfahren anpassen, durchführen und evaluieren</p> | <p>Einrichtung einer Stelle im Kulturamt als Fachreferent*in für den Bereich Musik mit folgenden Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konkretisierung und (Weiter-)Entwicklung der Förderkonzepte-/programme /-richtlinien und -kriterien gemäß der oben genannten Handlungsempfehlungen im Dialog mit Musikschaaffenden - Entwicklung und Umsetzung bedarfsgerechter Antrags- / Ausschreibungs- und Vergabeverfahren - Geschäftsführung Kuratorium bzw. ggf. Kuratorien - Abwicklung der Fördermittelvergabe inkl. Prüfung von Verwendungsnachweisen / Sachberichten etc. - Regelmäßige Evaluation der Förderprogramme im Dialog mit Musikschaaffenden | <p>Sehr hohe Priorität</p> <p>kurzfristige Umsetzbarkeit</p> |
| <p>4.2 Informations- und Beratungsleistungen ausweiten</p> | <p>Weiterer Bestandteil der neu einzurichtenden Stelle eines Musikreferenten im Kulturamt ist</p> <p>Förderberatung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wege der Förderbegleitung, Navigation • Newcomer Beratung Fragen jeglicher Art (z.B. „Wie stelle ich einen Antrag?“) • Ggf. „aufsuchende Förderberatung“ an z.B. Musikhochschule, internationale Communitys • Mentoring-Programm auflegen • Beratungskompetenz zu nicht-kommunalen Förderprogrammen ausbauen | <p>Sehr hohe Priorität</p> <p>kurzfristige Umsetzbarkeit</p> |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|---|--|--|
| | <ul style="list-style-type: none"> • Lobbyismus und „Brücke“ zu überregionalen Förderinstanzen, Fachverbänden • Digitalisierung der Förderpraxis vorantreiben • Prüfung von möglichen KI-Tools <p>Allgemeines / Infrastruktur</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung initiieren, koordinieren mit geeigneten Kooperationspartnern • Verwaltungsarbeit ressortübergreifend koordinieren (u.a. Jugendamt, Schulamt, Kommunales Integrationszentrum, Integrationsrat, Liegenschaftsamt, Stadtentwicklung und -planung) • Synergetische Nutzungen anregen • Übersicht über Räume <ul style="list-style-type: none"> ○ (Probe-)Raumkataster erstellen <p>Zu berücksichtigen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vielfalt und Diversität sowohl in Bezug auf Musikgenres als auch in Bezug auf „internationale Familiengeschichte • (jeweilige) Herausforderungen und Entwicklungspotenziale der Szene | |
| <p>4.3</p> <p>faire Vergütungen sicherstellen</p> | <p>faire Vergütungen sicherstellen</p> <p>Damit die Münsteraner Musiklandschaft in der Vielfalt bestehen bleibt und sich zukunftsfähig entwickeln kann, ist es wichtig die Kostensteigerungen von aktuell ca. 20 bis 25 % in Bezug auf Reise-/Unterbringungs-/Catering-/Technikkosten u.a. sowie die ab dem Jahr 2026 verbindlich zu berücksichtigenden</p> | <p>Sehr hohe Priorität</p> <p>kurzfristige Umsetzbar- keit</p> |

| Impuls | Handlungsempfehlungen (unter Berücksichtigung der empfohlenen Maßnahmen aus der Potenzial- und Bestandsanalyse) | Priorität und Um- setzbar- keit |
|--------|---|--|
| | <p>Honoraruntergrenzen bei landes- und/oder bundesgeförderten Projekten, Ensembles, Einrichtungen zu berücksichtigen.</p> <p>Ebenfalls sollten Overheadkosten sowie auch die Co-Finanzierung des Eigenanteils ermöglicht werden.</p> | |